139. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!“

München, Freitag, 11. September 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Philipp Scheidemann dem Gericht entwischt!

Einstellung des Ebert-Prozesses — Neue „Anfragen“ an Scheidemann in Aussicht

Achtung, Herr Scheidemann!

Berlin, 10. Sept. Nach einer Meldung des „Vorwärts“ aus Magdeburg wurde auf Grund der Amnestieverordnung das Verfahren gegen den Redakteur der in Staßfurt erscheinenden völkischen Zeitung „Mitteldeutsche Presse“, Rothardt, eingestellt. Rothardt war in Magdeburg wegen „Verleumdung“ des verstorbenen Ebert angeklagt gewesen und bei Ebert Landesverrat festgestellt worden. Beide Parteien hatten Berufung eingelegt.

Wie erinnerlich, wurde die Fortführung des Prozesses seinerzeit unterbrochen, weil der als Zeuge geladene Scheidemann plötzlich „krank“ wurde. Scheidemanns eidliche Aussagen waren nämlich angezweifelt worden, was nur zwei Möglichkeiten zuließ: entweder Meineid oder nicht vollwertiger Geisteszustand. Scheidemann zog es vor, sich nicht zu rehabilitieren!

Wir glauben annehmen zu dürfen, daß jetzt öffentliche Erklärungen über das Verhalten des entwischten Herrn Scheidemann folgen werden. Er wird nicht umhin können, Rede und Antwort zu stehen. Umsomehr als er jetzt ganz gesund ist, wie das alljüdische „B. T.“ freudestrahlend feststellte!

Die Vorbereitung zur Kapitulation

Der juristische Sachverständige Dr. Gauß ist eine Persönlichkeit geworden, über die ein großes Rätselraten eingesetzt hat. Dabei liegen die Dinge doch außerordentlich einfach! Herr Gauß hatte den geschriebenen oder ungeschriebenen Auftrag, keinerlei Schwierigkeiten in London zu machen, die politische Lage und d. h. die Versklavungsnote von Briand stillschweigend anzuerkennen und nur über die juristischen und technischen Fragen zu verhandeln. So kam es, daß die Vertreter unserer Feinde ihre „außerordentliche Befriedigung“ über das Entgegenkommen des Dr. Gauß ausgesprochen haben und gleichfalls höchst entzückt nach Hause gefahren sind. Im Verlauf einer großen Tischrede in Genf machte dann Chamberlain die Mitteilung, daß bald eine politische Konferenz den Frieden Europas sichern werde, und er sei optimistisch genug, an das Zustandekommen des Sicherheitspaktes zu glauben. Als Echo auf diese Rede erscheint nun die halb offiziöse Mitteilung aus Berlin, „daß das Ergebnis der Londoner Konferenz einen wichtigen Schritt zur Klärung bedeute. Wenn mehrere Staatsmänner das Ergebnis für den weiteren Gang der Verhandlungen optimistisch beurteilen, so sei das nur zu begrüßen.“ Damit ist der Gang zur Unterwerfung mit derselben Klarheit und Eindeutigkeit angetreten worden wie vor einem Jahr die Kapitulation vor dem Dawes-Diktat.

Die Deutschnationalen werden sich ebenso fügen und trotz aller Beteuerungen ihr Wort brechen wie am 29. August 1924.

Französisch-englische Ostkonferenz in Paris

Paris, 10. September. Hier verlautet, daß die französisch-englischen Besprechungen von Aix-les-Bains in Paris eine Fortsetzung haben werden. Baldwin und Chamberlain werden sich aller Voraussicht nach in der nächsten Woche einige Tage in Paris aufhalten, um hier die Unterhandlungen mit Briand und Painlevé fortzusetzen. Es wird sich dabei, wie verlautet, hauptsächlich um die Probleme des nahen und fernen Ostens handeln.

Das heißt: Einigung im Osten auf Kosten Deutschlands betreiben. Wenn alles fertig ist, darf Stresemann — unterschreiben.

Zur österreichischen Kontrollfrage

Wien, 10. September. Um Mitternacht trafen die ersten authentischen Nachrichten über das Ergebnis der Genfer Verhandlungen in Wien ein. Die Kontrolle wird also nach den vorliegenden Nachrichten beschränkt auf die verpfändeten Einnahmen und die Kreditreste. Sie erfolgt wie bisher durch den Generalkommissär Dr. Zimmermann, der jedoch nicht mehr in Wien verbleiben wird, sondern sein Amt von Genf aus ausübt. Wenn das Budget für das Jahr 1926 im Parlament angenommen ist und der Oberste Rechnungshof das Budget 1925 geprüft und befunden hat, daß es in den veranschlagten Grenzen geblieben ist, wird die Kontrolle gänzlich aufgehoben.

In einem Schreiben des Finanzkomitees an das österreichische Komitee des Völkerbundsrates heißt es, das Finanzkomitee sei der Meinung, daß es im Interesse des Kredites, den Österreich im Auslande genießt, sehr erwünscht wäre, wenn der Berater der Nationalbank nach Aufhebung der Kontrolle im Amte bleiben würde, und wenn die österreichische Regierung und das Parlament ihre Zustimmung dazu geben würden, daß die Kontrolle wieder eingesetzt werden kann, wenn innerhalb der ersten zehn Jahre die Einnahme der Anleihepfänder zur Deckung des Anleihedienstes nicht genüge, oder wenn das Gleichgewicht im Budget ernsthaft in Gefahr kommt.

Bundeskanzler Dr. Ramek wird zu diesem Briefe im Völkerbundsrat eine Erklärung abgeben, daß sich die Regierung bemühen wird, diese Forderungen im Parlament zur Annahme zu empfehlen, daß es aber kaum einem Zweifel unterliegen kann, daß das österreichische Parlament diese Vorschläge nicht annehmen werde.

Genf, 10. Septbr. Unmittelbar nach Abschluß der Verhandlungen über die Aufhebung der Kontrolle werden die Verhandlungen über die Beseitigung der Zollschranken einsetzen, die aber keineswegs in einem so beschleunigten Tempo durchgeführt werden könnten. Man glaubt an die Zuweisung an eine Sonderkommission, die ihre Beratungen erst zu einem späteren Zeitpunkt aufnehmen wird, bis die Ansichten und Wünsche der einzelnen Staaten bekannt sein werden. — Andererseits wird in Kreisen der österreichischen Delegation erklärt, Österreich werde eine Verschleppung oder Zuweisung an irgendeine Kommission nicht zugeben, sondern mit aller Entschiedenheit verlangen, daß die vom Völkerbund durchgeführte Expertive zur Grundlage greifbarer Maßnahmen genommen werde, wie sie im Interesse Österreichs unerläßlich erscheint.

Unseren Standpunkt zur ganzen Schiebung haben wir bereits gestern niedergelegt.

Staatssekretär Lewald verhandelt mit dem poln. Außenminister

Genf, 10. September. Staatssekretär Levi-Lewald hatte am Mittwoch nachmittags eine längere Aussprache mit dem polnischen Außenminister Skrczynski über die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Lewald gab dem Wunsche der Reichsregierung Ausdruck, mit Polen zu einem Vertragsabschluß zu gelangen. Natürlich.

Spanisch-französischer Angriff auf Ajdir
Schwere Kämpfe an allen Fronten

Paris, 10. September. Gestern begannen an allen Fronten heftige Angriffe der Franzosen und Spanier gegen die Rifstellungen. Wie aus Madrid gemeldet wird, befinden sich die bei Albucemas gelandeten Truppen im Vormarsch auf Ajdir, der Hauptstadt des Rifgebietes. Man glaubt, daß die Stadt schon in den nächsten Tagen eingenommen werden kann. Die spanische Heeresleitung mißt dieser Operation große Bedeutung bei, da sich in Ajdir große Vorräte an Waffen und anderem Kriegsmaterial befinden. Außerdem nimmt man an, daß die Einnahme von Ajdir eine große moralische Wirkung auf die Rifleute ausüben wird.

Auch bei Taza haben die Franzosen energisch angegriffen, um Truppen von der Nordfront der Rifleute nach Süden abzulenken. Die französischen Angriffe erfolgten erst nach längerer und sehr starker Artillerievorbereitung. Große Flugzeuggeschwader bewarfen die feindlichen Stellungen ständig. Gestern sollen allein von einem französischen Geschwader 8000 Bomben abgeworfen worden sein. Trotzdem gelang es Abd el Krim, seine heftigen Angriffe gegen Tetuan fortzusetzen. Er hat dort seine besten Kampftruppen zusammengezogen, die unter seinem persönlichen Oberbefehl stehen.

Zur Frage der Getreideausfuhr aus Sowjetrußland

(Sonderbericht des „Völkischen Beobachters“.)

Moskau, 9. September 1925.

Der Berichterstatter der kommunistischen „Prawda“ besuchte die Gebiete Südrußlands und des Zentrums, um den Umfang der neuen Getreideernte festzustellen. Über seine Beobachtungen gibt er in der „Prawda“ ein recht unerfreuliches Bild:

„Das Tulaer Gouvernement versprach in diesem Jahre eine bessere Ernte als die ihm benachbarten Gouvernements: das Orlowskische, Rjasansche, Kurskische und Tambowsche. Indessen läßt sich die traurige Erscheinung einer Massenübersiedlung von Volksmassen aus den Gouvernements der Mißernte in das Tulasche. Dank diesem Umstande sind die Getreidepreise sehr gestiegen, und an manchen Orten ist es bereits schwer, Getreide zu erhalten. In einigen Bezirken des Gouvernements Tula ist die Ernte auch unter dem Durchschnitt. Wenn man durch diese Bezirke reist, sieht man, wie schlecht das Getreide auf den noch ungemähten Feldern steht. Roggen ist überhaupt nicht zu sehen, und die Bauern sagen, daß ihn die Maulwürfe kaum finden können. Besser steht es mit dem Sommerkorn nach dem kürzlich gefallenen Regen.

Im Orlowskischen Gouvernement beginnt schon das traurige Bild der Mißernte. Die fruchtbarsten Gebiete — Jelez, Maloarchangelsk, Liwny —, die außerdem noch an der Eisenbahn gelegen sind und einen großen Getreideelevator haben, haben gar kein Korn mehr, und von der neuen Ernte läßt sich gleichfalls nichts erwarten. Trotz der erfolgten Hilfeleistung seitens der Zentralregierung macht sich der Hunger sehr bemerkbar. In einigen Gegenden mähen die Bauern den noch grünen Weizen, trocknen ihn im Ofen und backen daraus Brot.

Im Orlowskischen Gouvernement haben 555850 Deßjatinen sehr gelitten, und 88600 wurden überhaupt nicht besäet. Zur Aussaat werden 800800 Pud Roggen unumgänglich nötig sein.

Wegen der Mißernte mußten die Bauern etwa 800000 Stück Hornvieh verkaufen, um bis zur neuen Ernte durchzukommen. Die Schweinewirtschaft ist fast auf Null gesunken. Auch die Pferde haben sich um 10000 Stück verringert. Die örtlichen Behörden befürchten, im Falle nicht rechtzeitig genügend Korn zur Aussaat geliefert wird, daß die Bauern den Rest ihres Viehes verkaufen und nicht imstande sein werden, die Feldarbeiten auszuführen.“

Freie Bahn dem Judentum!

Minsk, 9. September. (Sonderdienst des „Völk. Beobachters“.) Aus Weißrußland sind 115 Familien früherer Gutsbesitzer ausgesiedelt worden. Zwei Gutsbesitzerfamilien, denen die Aussiedlung drohte, sind ins Ausland geflohen. Unter den Ausgewiesenen ist der Gutsbesitzer des Bobruisker Bezirkes Gaer, der 15000 Deßjatinen Landes besaß. Der „Narkomsem“ (Rat der Landeskommissare) bestätigte die Aussiedlung von noch zwölf Gutsbesitzersfamilien aus dem Borisowskischen Kreise, neun aus dem Kreise Bobruisk, drei aus dem Minsker und dreiundzwanzig aus dem witebskischen Kreise. Unter den Gutsbesitzern, die der Aussiedlung unterlagen, ist die Gutsbesitzerin Schamschurina, die vor der Revolution 32000 Deßjatinen Landes besaß. Als sie von ihrer bevorstehenden Aussiedlung erfuhr, heiratete die Schamschurina, um dem zu entgehen, einen demobilisierten Soldaten der roten Armee. Auf den Gütern der Ausgesiedelten werden jüdische Familien untergebracht; ganz wie in der Krim.

Brockdorff auf der Akademiefeier

Petersburg, 10. September. Brockdorff-Rantzau, der als einziger Botschafter an der Feier der russischen Akademie teilnimmt, empfing gestern den hiesigen Generalkonsul, die deutschen Gelehrten, Journalisten und Angehörigen der deutschen Kolonie. Im ehemaligen Palais der Reichsduma fand die feierliche Begrüßung der Akademie und der ausländischen Gäste durch den Leningrader Sowjet statt. Dabei hielt Sinojeff Apfelbaum eine Rede, in der er die Notwendigkeit der materiellen Sicherstellung der Gelehrten betonte.

Es wird leider nicht mitgeteilt, ob Apfelbaum ausnahmsweise einmal nüchtern gewesen ist.

Der Gewerkschaftskongreß in Scarborough

London, 10. September. Der Gewerkschaftskongreß in Scarborough nahm mit großer Mehrheit einen Entschluß auf Bildung von Betriebsräten in allen Fabriken an. Das ist der erste Erfolg der sogenannten roten Bewegung. Auch die Vertagung der Entscheidung in der Frage der Konzentration der Gewerkschaftsorganisationen wird heute etwas pessimistischer beurteilt als gestern. Die rote Bewegung hat keineswegs mit der Vertagung der Entscheidung eine Niederlage erlitten. Vielmehr ist es die Politik des Kongresses, wesentlichen und bedeutungsvollen Entscheidungen nach Möglichkeit aus dem Wege zu gehen. Andererseits wurde ein Antrag des linken Flügels auf Bildung einer Generalgewerkschaft ebenfalls abgelehnt; doch treffen hierfür die oben gemachten Bemerkungen über die Politik des Kongresses zu. Die wirkliche Stimmung auf dem linken Flügel zeigt ein Brief, welchen der Sekretär der kommunistischen Partei, Inkpin, an den Kongreß in Scarborough geschickt hat. Darin bittet er den Kongreß noch einmal, das Recht der Bewegung zu bestätigen. Die bewaffnete Macht müsse darüber aufgeklärt werden, welche ihre Rolle bei den kommenden industriellen und wirtschaftlichen Kämpfen sein würde.

Coolidge will abrüsten

Neuyork, 9. Sept. Es verlautet hier, daß Präsident Coolidge den Plan einer zweiten Internationalen Abrüstungskonferenz in Washington nicht aufgegeben habe und eine passende Zeit für die Erlassung von Einladungen abwartet.

Dieses friedliche Drängen kennzeichnet sich am besten selbst durch folgende Meldung:

Als Ersatz für die untergegangene „Shenandoah“ plant die amerikanische Marine, ein zweimal so großes Luftschiff von mindestens fünf Millionen Kubikfuß Rauminhalt zu bauen.

Deutsches Reich

Severings Erzählungen

Aufdeckung einer politischen Geheimorganisation?

Berlin, 10. September. Die politische Polizei hat in Berlin eine Geheimorganisation aufgehoben, deren Leiter drei Amerikaner waren, die sich zum Ziele gesetzt hatten, in Deutschland eine Organisation zu schaffen, die im Aufbau und in allen Formen und Gebräuchen der amerikanischen Ku-Klux-Klan-Bewegung entsprechen soll. Die Organisation, die die Polizei jetzt in Berlin entdeckte, nannte sich „Orden des feurigen Kreuzes“. Seine Mitglieder hießen: „Ritter des feurigen Kreuzes“.

Wie zur Aufdeckung des „Ordens des feurigen Kreuzes“ noch bekannt wird, sollen sich diese Organisationen in erster Linie aus Mitgliedern ehem. völkischer Organisationen zusammensetzen. Maßgebende Führer, besonders die drei Amerikaner, konnten noch nicht dingfest gemacht werden. Die Gründung der Geheimorganisation reicht bis in das Jahr 1923 zurück. Als damals eine Reihe völkischer Organisationen aufgelöst wurde, taten sich ihre Führer zur Gründung eines Geheimbundes zusammen. Einem gewissen Klapproth oblag die Gründung der Ortsgruppen. Außer ihm waren in Berlin noch Oberleutnant a. D. Hildenbrandt und ein Dr. Hübner tätig, die eine mehr untergeordnete Rolle spielten. Die „Ritter des feurigen Kreuzes“ traten in Berlin mit drei Amerikanern in Verbindung, die in der amerikanischen Ku-Klux-Klan-Bewegung eine Rolle spielen, und auch sonst nicht unerheblichen Einfluß besitzen. Die genannte Organisation war an dem Küstriner Putsch nicht unbeteiligt. Der damalige Leiter des Küstriner Unternehmens, Major Buchrucker, gehört dem „Feurigen Kreuz“ an.

Da bleibt abzuwarten, was von diesen Meldungen der Severingschen Polizei Wahres ist.

Der Lohnstreit in der chemischen Industrie Sachsens beigelegt

Dresden, 10. September (Telunion). Der Lohnstreit in der chemischen Industrie Sachsens wurde gestern durch einen verbindlichen Schiedsspruch, der bis zum 24. Januar 1926 eine Erhöhung der Löhne von 64 auf 71 Pfennige vorsieht, beigelegt.

Die Arbeit wird sofort wieder aufgenommen werden.

Drohender Mieterstreik

Die Mieterverbände Großberlins veranstalten zur Zeit große Protestkundgebungen gegen die systematische und sprunghafte Mietsteigerung. Die Mieter haben sich bisher in Stärke von mehreren Hunderttausend zusammengeschlossen, um den Gedanken einer Verweigerung der Mietezahlung am nächstfälligen Termin näherzutreten. Bei den Berliner Gerichten schweben augenblicklich 50000 Prozesse wegen Nichtzahlung der Miete. Dabei ist zu beachten, daß der größte Teil derselben auf Räumung hinauslaufen würde.

Die Riesenpleite im Sichel-Konzern

Zu der beantragten Geschäftsaufsicht über die Sichelgesellschaft wird nunmehr bekannt, daß nach einem von der Gesellschaft per 31. August aufgestellten Status sich ein Aktivsaldo von 1.55 Millionen ergeben würde und somit das Aktienkapital von 20 Millionen fast ganz verloren wäre.

Zweierlei Maß

Es gibt Fälle, in denen es unumgänglich ist, die „armen“ Juden auch einmal vor den Kadi zu zitieren. Dies geschieht jedoch nicht, ohne daß die gesamte Judenpresse in ein rührseliges Winseln ausbricht. Eine Bestätigung dafür finden wir im „Berliner Tageblatt“ vom 9. September. Es heißt da:

Die Angeklagte **Maria Löwenberg**, Ehefrau und Mutter der beiden anderen Angeklagten, war nicht erschienen. Ein ärztliches Attest entschuldigte sie: vor wenigen Wochen erst hat sie einem Kinde das Leben geschenkt, und jetzt liegt sie krank darnieder. Vater und Sohn stehen **angstgequält** vor den Schöffen **Berlin-Mitte** (ist das nicht rührend?), denn die Strafe, die ihrer harrt, kann nicht leicht sein. Und dann das Elend daheim, die kranke Frau und das unversorgte kleine Kind. **Bernhard Löwenberg** ist des Kreditschwindels in 25 (!) Fällen, des Kautionsschwindels in 6 (!) Fällen, des Darlehensschwindels in 3 (!) Fällen und der gemeinschaftlichen Urkundenfälschung in Tateinheit mit Unterschlagung und Beihilfe zum Betrug angeklagt (reicht das etwa nicht?); der Sohn **Siegfried Löwenberg** der Urkundenfälschung in Tateinheit mit Unterschlagung und der Beihilfe zum Betrug. Endlich ist noch ein vierter Angeklagter da, der ebenso wie die nicht erschienene Ehefrau der Beihilfe zum Betrug beschuldigt wird.

Der Kaufmann Bernhard Löwenberg kam 1918 aus Ostpreußen (nicht weiter östlich?) **und gründeten hier (Berlin) ein Konfektionsgeschäft. Bis Ende des Jahres 1923 ging es ihm verhältnismäßig gut.**

Soweit das „B. T.“. Das folgende wollen wir kurz zusammenfassen. Es ist der typische Werdegang eines jüdischen Geschäftsmannes mit Hilfe des „Drei-Firmen-Systems“. Am Ende der Inflationszeit versiegten seine Einnahmen, bei der letzten Bestellung zahlte er schon mit ungedeckten Schecks. Nun ging es so lustig weiter. Er kaufte Waren, bezahlte mit Schecks, die er nicht einlösen konnte und brauchte den Erlös der Waren für sich. Insgesamt hat er durch seine Schiebungen **35 Berliner Konfektionshäuser** um Summen von vielen Tausenden von Mark geschädigt. Um den Gläubigern zu entgehen, gründete er mit Maumann eine Firma **„Berliner Warenkredithaus“** und mit seinem Sohne eine dritte Firma **„Siegfried Löwenberg“**. Nach außen hin waren Maumann und S. Löwenberg die Geschäftsinhaber. Wollte Löwenberg senior nun Waren kaufen, so gab er die beiden anderen Firmen als Referenzen an. Die liefernden Firmen vertrauten ihm und waren froh, überhaupt etwas verkaufen zu können. Im September 1924 brach das Schwindelgebäude zusammen. Gegen B. Löwenberg lag eine Unzahl von Anzeigen vor. Er wurde verhaftet.

Bei seiner Verteidigung sagte er u. a.: **„Wenn ich die 10000 Mark bekommen hätte, die mir meine Tante zugesagt hatte, wäre das Geschäft nie Bankerott gegangen.“** Er fand milde Richter. Das Urteil lautete: Bernhard Löwenberg 2 Jahre 8 Monate Gefängnis, fünf Jahre Ehrverlust, Siegfried Löwenberg 5 Monate Gefängnis. Maumann wurde freigesprochen. Vielleicht findet sich noch ein wohlwollender Justizbeamter, der für Begnadigung seines Rassengenossen plädiert. Herr Löwenberg aber wird nach berühmten Vorbildern von Barmat gelernt haben und dann ein neues Geschäft gründen.

Ein Gegenstück. Ein Rauschen der Entrüstung ging durch den deutschen Blätterwald, als der Skandal Barmat-Kutisker bekannt wurde. Inzwischen ist die Quelle versagt, die Meldungen werden immer spärlicher. Die Angelegenheit scheint in Vergessenheit zu geraten. Und die hohen Herren sind aus der Haft entlassen. „Nu wie haißt“, sagte Henry Barmat, ging hin, gründete ein neues Geschäft und inserierte in der „Frankfurter Zeitung“ (Morgenausgabe) vom 5. September in großer Aufmachung:

Agentur und Kommission Henri Barmat
Berlin W 15, Kurfürstendamm 67
sucht Vertretung erstklassiger Häuser für das In- und Ausland.

Geschäft ist Geschäft! Und die Moral von der Geschicht? Die kleinen Juden hängt man nicht! Die großen läßt man laufen!

Das Verbrechen Stresemanns

Die „Befriedung“ Europas · Der erstarrte Westen · Gegen einen Kampf mit Rußland

Von Gregor Straßer.

Nur eine kleine Weile noch, und **der große Betrug wird offenbar werden, den Herr Stresemann mit seiner Sicherheitspolitik am deutschen Volke verübt!** Ich sage Betrug; denn so und nicht anders wird man es nennen, wenn in einigen Wochen die deutsche Regierung den Sicherheitspakt unterschreibt, in den Völkerbund eintritt — vorbehaltlos, **ohne jede Gegenleistung, und ohne Zusage jener drei Bedingungen, die die letzte deutsche Note als Voraussetzung gestellt hatte!** — **Betrug ist es,** das deutsche Vlk in den Glauben zu wiegen, **daß nur nach Erfüllung jener** Bedingungen

1. der Änderung der Rheinlandsbesatzung,
2. der Nichtanwendung des Artikels 16 (Durchmarschrecht),
3. des Wegfalls der französischen Garantie eines deutsch-polnischen und deutsch-tschechischen Sicherheitsvertrages,

daß nur nach Erfüllung **dieser drei Bedingungen** Deutschland den Sicherheitspakt unterschreiben werde und in den Völkerbund eintreten wird! **Die Briand-Note v. 24. August hat sämtliche drei deutschen Vorbehalte ausdrücklich und teilweise unter Wiederholung des deutschen Wortlautes abgelehnt** — und **dennoch** beeilte Herr Stresemann sich, einen Vertreter zur juristischen Vorkonferenz nach London zu schicken, dennoch verkündet die Regierungspresse, einschließlich der deutschnationalen, daß die Verhandlungen weiter gingen, und zwar mündlich, geführt durch die Außenminister selbst, also seitens Deutschlands durch Herrn Stresemann; und dennoch verkündet triumphierend die englische Presse bereits Zeit und Ort dieser Außenminister-Konferenz, bei der Sicherheitspakt und Völkerbundseintritt erledigt werden sollen! Kein Wort mehr von den deutschen Vorbehalten, kein Wort mehr, daß bei Zurückweisung dieser Bedingungen Deutschland unter allen Bedingungen fest bleibt — **was Festbleiben heißt, weiß eine deutsche Außenpolitik seit Jahren nicht mehr, und Herr Dr. Stresemann hat es wohl nie gewußt!**

Doch all das ist ja selbstverständlich! Denn die sogenannte deutsche Regierung ist ja nur **Wachs in den Händen des internationalen Börsenkapitals,** und dieses internationale Kapital jüdisch-amerikanischer Prägung verlangt **die Befriedung Europas, um das große Ausbeutungsgeschäft mittels der Maschinerie des Dawesplanes in Ruhe durchführen zu können!**

Allein, es geht hier nicht um moralische Wertung, es geht um mehr: es geht um **die deutsche Zukunft!** Der Abschluß des Sicherheitspaktes und der Beitritt Deutschlands zum Völkerbund bedeutet nicht mehr und nicht weniger, **als daß Deutschland freiwillig und für immer sich in die Hörigkeit der Westmächte begibt,** daß Deutschland freiwillig und für immer auf eigene politische Willensäußerung Verzicht leistet und sich **zum Werkzeug des westlichen, kapitalistischen Imperialismus macht.**

Nicht nur, daß für den Eintritt in den Völkerbund alle jene verhängnisvollen Folgen der **freiwilligen Wiederholung** einer einstmals erpreßten Unterschrift gelten, durch die wir nachträglich all das an Deutschland begangene himmelschreiende Unrecht sanktionieren — **wir zerreißen durch die Eingliederung in das System der Westmächte auch die trotz allem doch aussichtsreichen Beziehungen zum Osten, zu Rußland!** Wir Nationalsozialisten, denen der Kampf gegen den Marxismus jeder Schattierung eine heilige Aufgabe ist, weil wir darin ebenso **den Feind eines deutschen Sozialismus sehen wie im internationalen Kapitalismus,** von dem er sich eigentlich nur durch das umgekehrte Vorzeichen unterscheidet, wir kommen gewiß nicht in den Verdacht, mit der marxistischen Sowjetrepublik und ihrer jüdischen Führung zu sympathisiern! aber wichtiger als dieser Gesichtspunkt — der bei entsprechend selbstbewußtem Auftreten an Bedeutung verliert, und der ja schließlich auch dem Wechsel oder dem Vorwärtsschreiten der Dinge unterliegt — ist uns jener, **daß die Interessen beider Länder,** daß die Interessen aller unterdrückten Nationen, **für die nächste Zeit gleichlaufend sind,** gleichlaufend insofern, als es gilt, dem Völkerbund, als dem Bund der Siegerstaaten den Bund der unterdrückten Völker gegenüberzustellen, als jener Gruppe von Mächten, denen der Umstoß, der durch die Friedensverträge geschaffenen Lage primäre Aufgabe ist.

Für uns Deutsche kommt noch ein weiteres dazu, eine deutsche Aufgabe, die politisch und wirtschaftlich und kulturell zugleich ist: **Wir haben von dem längst zu festen Formen erstarrten Westen nichts zu erwarten, und keine Möglichkeit harrt dort unser!** Aber der noch immer in Fluß befindliche Osten ringt nach Formung, nach Formung, an der das germanische Deutschtum seit Jahrhundrten schon tätigen Anteil hat. **Dort im Osten liegen unsere Möglichkeiten, unsere politischen und unsere wirtschaftlichen Möglichkeiten — Möglichkeiten, die unser Beitritt zum Völkerbund, die unser Anschluß an das Westsystem der Siegerstaaten aufs stärkste gefährdet, wenn nicht völlig vernichtet.**

Vielleicht, daß der deutsche Außenminister, Dr. Stresemann, dessen westlerische Einstellung nach seiner wirtschaftlichen und politischen Herkunft ja bekannt ist, diese östlichen Möglichkeiten mißachten zu können glaubt — wir aber, die nationale Opposition, wir fühlen und wissen, wie dies auch ein wesentlicher Teil der deutschen Arbeiterschaft fühlt, daß **der Weg zur Aktivierung unserer Politik,** zur **Wiedergewinnung unserer Handlungsfreiheit über den Osten führt, und wir wehren uns, daß dieser Weg verbaut werden soll!**

Wir wehren uns aber am meisten dagegen, daß **wir zum Landsknecht Englands** und in zweiter Linie des angelsächsischen Kapitalismus in seinem Kampf gegen Rußland gemacht werden sollen! **Der Kampf gegen Rußland** wird im Zusammenhang mit den englischen Schwierigkeiten in China, im Zusammenhang mit der Verschärfung der japanisch-amerikanischen Spannung (Einwanderungsfrage, Flottenmanöver, Befestigung von Hawai usw.) mehr und mehr zum Mittelpunkt der englischen und amerikanischen Politik, weil Rußland — teils aus politischer Expansion, teils aus agitatorischen Gründen — sich als Verbündeten Chinas und Japans anbietet und durch Abschluß des russisch-japanischen Bündnisvertrages vom Januar dieses Jahres auch verstanden hat, diese Gruppierung politisch wirksam werden zu lassen. Es ist das nicht mehr verhüllte Bestreben Englands, Deutschland zur Kampfstellung gegen Rußland zu bringen, und da es sich in diesem Bestreben mit dem amerikanischen Wollen trifft, so versteht man, daß Herr Stresemann solchem Druck ohne weitere Gegenwehr nachgibt! Was liegt ihm daran, wenn dabei die deutsche Zukunft verschüttet wird. Denn diese deutsche Zukunft liegt nun und nimmer im Westen, im Westen lauert der Tod!

Eingeklemmt auf Gedeih und Verderb in das System der Siegerstaaten von Versailles — wo ist da je eine Möglichkeit, das Joch von Versailles abzuschütteln? jenes Joch, ohne dessen Zertrümmerung es keine deutsche Zukunft, weder wirtschaftlich, noch politisch geben kann?! Dort im Osten liegen unsere Möglichkeiten, unsere politischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten; nach dem Osten und nach dem Südosten muß unser Gesicht gewendet sein — nicht in dem Sinn der deutschen Jünger Lenins, die statt der Herrscher aus Paris und London solche aus Moskau über Deutschland wünschen, aber im Wissen, daß unser Kampf gegen den Westen gemeinsam geführt wird mit dem Osten, daß wir ihn aber nur führen um eine deutsche Zukunft! — Diese deutsche Zukunft wird eine europäische, eine mitteleuropäische sein! Und diese nahe europäische, mitteleuropäische Zukunft steht zwischen der westlichen Vergangenheit und der fernen östlichen Zukunft — es ist unser Kampf, unser heißer, unerbittlicher, leidenschaftlicher Kampf, daß diese nahe mitteleuropäische Zukunft bald deutsche Gegenwart wird!!

Sklave!
Du kannst Herr werden, wenn Du die Judenpresse bekämpfst und den „Völkischen Beobachter“ liest!

Der Stich ins Wespennest

Unsere Meldung über die vor sich gehende Gründung einer großen katholischen Tageszeitung im gewissen Gegensatz zu dem marxistisch-jüdisch verseuchten „Bayerischen Kurier" und der „Germania" hat in der Schriftleitung des erstgenannten Blattes natürlich ein großes Ärgernis erregt. Unsere naheliegende Vermutung, daß Herr v. Cramer-Klett ein Blatt wie den „Bayerischen Kurier" aus tiefster Seele verabscheuen müsse, ist gleichfalls höchst peinlich empfunden worden. Charakteristisch ist nun, wie der „Bayerische Kurier" aus der ganzen Affaire herauskommen möchte. Wir hätten uns sehr gut vorstellen können, daß der Plan der von uns genannten Neugründung energisch dementiert werden würde, was doch um so leichter möglich gewesen wäre, da, wie gesagt, die Gründung ja noch nicht vollzogen ist. Man hätte auch „feststellen" können, daß Herr v. Cramer-Clett mit der Sache „nichts zu tun" hätte. Aber von all dem sagt der „Bayer. Kurier" nichts, sondern versucht mit einem schiefen Lachen die Sache durch die Erklärung „abzutun", die Absicht, ein solches katholisches Blatt zu gründen, habe nicht v. Cramer-Klett, sondern Herr Hitler gefaßt. . . . Danach „verteilt" der „Bayerische Kurier" in Verfolgung dieses „Witzes" die Schriftleiterplätze der neuen Zeitung an nationalsozialistische Persönlichkeiten mit den üblichen Randalossen. Aus allem geht hervor, daß die Möglichkeit der Neugründung eines katholischen Blattes mehr als peinlich empfunden worden ist.

Zu unserer Meldung hat auch der „Völkische Kurier" Stellung genommen und meint, wir sollten uns nicht zu früh freuen, da man den „Bayerischen Kurier" nicht fallen lassen würde. Eine Verbeugung vor Baron v. Cramer-Klett sei außerdem nicht notwendig. Wir wollen auf diese kleine Anzapfung aus bestimmten Gründen nicht näher eingehen, können der Schriftleitung des „Völkischen Kuriers" aber anvertrauen, daß bestimmte Gründe uns veranlaßt haben, die Mitteilung in vorliegender Form zu bringen.

Die außenpolitische Lage

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, eine Erscheinung, die jeder deutsche Zeitungsleser selbst nachprüfen kann: daß die französische Antwortnote vom 24. August von der gesamten deutschen Presse eigentlich totgeschwiegen wurde! Nach Hangen und Bangen wurde zwar endlich ihr Wortlaut veröffentlicht, dazu ein kurzer nichtssagender Kommentar — und die Sache war erledigt! Tags darauf konnte man lesen, daß Herr Stresemann bereits geantwortet hatte und mehr noch als das: daß er bereits einen Delegierten für die juristische Vorkonferenz entsandt hatte. Das war eigentlich alles!!

Allerdings — wenn man sich den Inhalt dieser Antwortnote ansieht, dann nimmt diese sichtlich vom Außenministerium inspirierte Zurückhaltung nicht Wunder; denn selbst ein Lehrer des Talmud könnte nicht anders als aus dieser Note nur Eines herauslesen: **Ablehnung!** Restlose Ablehnung aller deutschen Vorbehalte in der Frage des Durchmarschrechts, des Völkerbundeintritts und der „Rückwirkungen" auf die Besetzung! Nie wohl war eine Politik in so kurzer Zeit so restlos erledigt, als die des Herrn Stresemann — wenn es die des Herrn Stresemann wäre! Aber die ganze Paktpolitik ist ja garnicht „Deutsche Politik", sondern es ist die Politik des englischen und amerikanischen Botschafters in Berlin, es ist die Politik der Downing-Streets u. Wall-Streets u. Herr Dr. Gustav Stresemann hat nur die — von ihm allerdings außerordentlich hoch geschätzte — Ehre, als deutscher Geschäftsführer dieser eigentlich bestimmenden Kräfte fungieren zu können! Und deshalb wird er in einigen Wochen mit stolzgeschwellter Brust neben Herrn Briand und Herrn Chamberlain in Genf oder Lausanne sitzen und mit dem bereits historisch gewordenen Füllfederhalter des Herrn Müller-Franken Sicherheitspakte unterschreiben, soviel ihm vorgelegt werden: mit Frankreich, mit Polen, mit der Tschechoslowakei, vielleicht noch einen besonderen mit Belgien, mit Italien usw.! Und dann wird der amerikanische „Beobachter", der sicher dabei sein wird, ihm die Hände drücken für die im „Dienste des Friedens" geleistete Arbeit — und der Golgathaweg des deutschen Schicksals ist um eine weitere Station vermehrt!

Wer zweifelt daran, daß die Dinge diese Entwicklung nehmen werden? Gibt es einen einzigen Deutschen, der glaubt, daß die Deutsche Regierung mit unbeugsamer Festigkeit auf jenen Vorbehalten bestehen bleiben wird, deren Erfüllung sie vor einigen Wochen noch als unumstößliche Voraussetzung für den Abschluß eines Sicherheitspaktes, für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bezeichnete? — **Die deutsche Öffentlichkeit, das deutsche Volk, wird sich gegen solchen Verrat empören,** meint Ihr?! Sagte ich nicht eingangs, daß die deutsche Öffentlichkeit, **daß das deutsche Volk bewußt in Unkenntnis gehalten wird?!** — Der Deutsche Reichstag wird diesen Todesstreich gegen die deutsche Zukunft nicht mitmachen, meint Ihr? Ach, dieser Reichstag hat einen 29. August 1924 mitgemacht — damals mit der Hälfte der Deutschnationalen, heute mit allen!! Denn kein anderer als Herr **Hergt**, der Führer der deutschnationalen Reichstagsfraktion, hat die Einberufung des Auswärtigen Ausschusses abgelehnt — mit der Begründung, daß sie augenblicklich **nicht** nötig sei! Nicht nötig sei in einem Moment, wo die weittragendsten Entscheidungen gefaßt werden, nachdem bereits am 29. September die entscheidende Zusammenkunft zwischen Dr. Stresemann und den alliierten Außenministern unter Vorsitz Mussolinis stattfindet, die die Frage des Sicherheitspaktes, des deutschen Eintritts in den Völkerbund lösen wird! Herr Hergt aber, der deutschnationale Fraktionsführer, hält eine Einberufung des auswärtigen Ausschusses, hält eine Befragung des deutschen Volkes nicht für nötig! **So wird es kommen, wie es kommen muß: der Sicherheitspakt (für Frankreich) wird unterschrieben werden und Deutschland wird in den Völkerbund hineingetreten!**

Dabei haben wir gerade jetzt wieder einmal Gelegenheit, die ganze Unfähigkeit, die ganze Heuchelei, die schamlose Komödie dieses „Völkerbundes" zu beobachten, wie sie in ekelhafter, aber ungeheuer lehrhafter Weise sich in der augenblicklichen Tagung in Genf zeigt! **Was dort anläßlich der Mossulfrage aufgeführt wird, ist eine Komödie schamlosesten Betrugs, wie keine menschliche Phantasie sie besser aussinnen könnte!** Da sitzen sie um den runden Tisch, diese ehrenwerten Biedermänner: Sie reden von Menschlichkeit und meinen Öl; sie reden von Zivilisation und meinen Öl; sie reden von Kultur und meinen Öl; sie reden vom Selbstbestimmungsrecht der Kurden und meinen Öl! Sie alle wissen, daß seit dem Abkommen von St. Remo es entschieden ist, daß das ölreiche Mossulgebiet an England fallen wird, denn in jenem Abkommen verpflichtete sich Frankreich bei allen Friedens- und Konferenzverhandlungen stets für ein englisches Mossul einzutreten, wogegen es ein Fünftel der Petroleumvorkommen im Mossulgebiet von England zugesichert erhielt und außerdem Englands Unterstützung in der Politik gegen Deutschland gewann — und dennoch sitzen sie mit ernsten Mienen vor dem Bericht der Studienkommission und tun so, als würden sie in tiefer Verantwortlichkeit vor Gott und der Geschichte das Recht abwägen zwischen England und der Türkei, wem das Mossulgebiet zustünde! — Selbst dem Berichterstatter der jüdischen „B. Z." wird dieser Grad von Heuchelei zu viel und er entrüstet sich darüber mit den Worten: „So ist die ganze Mossuldebatte nur ein Skandal der europäischen, politischen Methode, eine gigantische Spiegelfechterei des Völkerbundrates, eine Spiegelfechterei, die mit einer bewundernswerten Biederkeit, mit Reden und Gesten vorgeführt wird!" — Aber solch gelegentliche Erkenntnis hindert weder die „B. Z." noch all die anderen „deutschen" Zeitungen mit Inbrunst den Tag herbeizusehnen, an dem auch Deutschland in den Kreis dieser wahrhaft kultivierten und zivilisierten Nationen eintritt! Es lebe der Völkerbund!!

Der türkische Delegierte, der Außenminister Tewfik Bey könnte mit Engelszungen reden — es hülfe ihm nichts! Seine juristischen, moralischen, ethnographischen, wirtschaftlichen, politischen, religiösen und logischen Argumente werden der Türkei keinen Fußbreit des dortigen Gebiets erhalten — wenn nicht Mustapha Kemal Pascha jenes andere Argument in die Wagschale werfen kann, das allein Geschichte entscheidet, die Macht des Schwertes! Einzig und allein von dieser Frage, ob er in der Lage und gewillt ist, dieses Argument anzuwenden, einzig und allein hiervon hängt das Schicksal des Mossulgebiets ab! Die nächsten Monate werden zeigen, ob er dazu fähig ist, d. h. ob das Mossulgebiet türkisch bleiben wird; oder ob er nicht dazu fähig ist, d. h. ob es englisch wird! Alles andere ist Komödie, bestimmt für die Galerie der Dummen, die nach Einführung des parlamentarischen Regierungs-Systems mit etwas größerem Aufwand als früher — düpiert werden müssen!!

Solche Weisheit erfährt heute auch **Abd el Krim** an sich! Nicht einmal zur Kenntnis genommen haben Frankreich und Spanien seine Friedensangebote, denen jegliche Eroberungsabsicht fern lag und die geradezu ein **Schulbeispiel für den Selbstbestimmungswillen eines Volkes** darstellen! Das hindert die Franzosen nicht, ihre Streitkräfte auf 200 000 Mann mit allen dazugehörigen Tanks und Flugzeugen und Gasgranaten (!) zu bringen; und das hindert die Spanier nicht, im trauten Verein mit den Franzosen den Raubversuch nach all den vergeblichen Anstrengungen noch einmal zu wiederholen und mit Aufwand aller Kräfte Landung und Vormarsch anzustreben! **Die Pazifisten aller Länder, voran natürlich die Deutschen mit Helmuth von Gerlach an der Spitze, finden das völlig in der Ordnung, denn beim „edlen" Frankreich ist selbst ein Krieg mit Giftgasen eine „Kulturtat",** während bei Deutschen, Kabylen und Chinesen die Verteidigung der Heimat eine „Barbarei" ist, die ausgerottet werden muß!

Auch in **Syrien** vollbringen die Franzosen solche Kulturtaten, wofür allerdings die undankbaren Drusen unter ihrem Sultan El Atrasch kein richtiges Verständnis aufbringen! Diese rückständigen Barbaren haben die Kulturbringer der Grande Nation in einer Reihe von Gefechten geschlagen, ihnen drei Tanks, 8 Flugzeuge, 22 Geschütze abgenommen und 2300 Mann getötet. Außerdem bedrohen sie Damaskus und belagern die Zitadelle von Sueida, nachdem sie den Ort bereits eingenommen haben. — Frankreich hat, analog der Ernennung Naulins in Marokko, den General Gamelin zum Kommandanten der Truppen im Orient ernannt und ihn dem bisherigen Oberbefehlshaber Sarrail beigeordnet, was wohl der erste Schritt zur Abberufung Sarrails ist. Wichtiger aber noch als dieser Wechsel im Oberkommando ist die Entsendung namhafter Truppenverstärkungen, die notwendig wurde, nachdem nunmehr die Beduinen auf Seite der Drusen in den Kampf eingriffen. — England hat Glück: Alle diese Schwierigkeiten Frankreichs kommen ihm gelegen, sowohl für die Verhandlungen über den Sicherheitspakt, als insbesondere für die Verhandlungen über das Mossulgebiet! **Und das Ende vom Lied ist doch die englisch-französische Verständigung auf Kosten Deutschlands und der Türkei!**

Herr Stresemann **aber freut sich auf Lausanne!**

Ulrich von Hutten.

Finanztribut

Luxemburg, 10. September. Nach einer Brüsseler Meldung hat gestern der belgische Finanzminister mit dem amerikanischen Gesandten in Brüssel eine Aussprache gehabt über die belgische Schuldenregelung, insbesondere über die bisher ungelöste Frage der Transferierung. Der Gouverneur der Banque Internationale soll sich im Oktober nach Amerika begeben, um mit den Finanzautoritäten Amerikas über diese Frage zu konferieren.

Echte Rabulistik

Um Aufnahme nachstehender Einsendung werden wir ersucht: Unlängst war der allwöchentliche Viehmarkt in Leutkirch (Württemberg), allwo der Jude Kahn von Marstetten auch 2 Stück Vieh um den Preis von 1550 Mark anbot. Ein Bauer sagte zu Kahn: Verlange doch wenigstens nur 1500 Mark! Auf dieses beteuerte der Jude sein schlechtes Geschäft, und daß er diesen Preis haben müsse. Im Vertrauen auf dieses Gejammer machte ein umstehender Bauer mehr aus Spaß ein Gebot von 1200 Mark, worauf der Jude sofort sagte: Nun haste se!

Ein solches Manöver soll sich einmal ein christlicher Viehhändler erlauben, der ganze Viehmarkt wäre gestürmt worden. Ganz recht so, es muß noch viel schlimmer kommen bis das Volk das nötige Einsehen bekommt.

Letzte Nachrichten

Vor der Versklavung.

Chamberlains Sicherheitspaktrede.

Genf, 10. September. Die Sitzung des Völkerbundes begann heute um 10.30 Uhr. Nach kurzen Ausführungen des Vertreters von Paraguay, betrat Chamberlain, von herzlichem und langem Beifall begrüßt, die Rednertribüne. Die Versammlung folgte aufmerksam seinen Ausführungen und war fast regungslos. Chamberlain begann mit einem Hinweis auf das wachsende Interesse am Völkerbund und seinen wachsenden Einfluß. Nur wenn der Völkerbund den Krieg verhindere, wird er die Hoffnungen der Welt erfüllen.

England stehe bei der Beurteilung des Protokolls unter dem Einfluß seiner historischen Entwicklung. England wolle vor allem die Sicherheit der Völker und der ganzen Welt bewahren. Es könne dieses Ziel bescheiden in Angriff nehmen und wolle nicht mehr erreichen als sich tatsächlich erreichen ließe. Das Wichtigste sei für England, den Frieden herbeizuführen und den Krieg zu verhindern. Die moralische Abrüstung sei die Grundlage der Sicherheit. Wie Painlevé gesagt hat, müssen wir wirklichen, wahren internationalen Geist und eine neue internationale Moral schaffen. Die britische Ansicht sei, zuerst mit den uns am nächsten liegenden Gebieten die Sicherheit zu schaffen, wie dies den besonderen Vereinbarungen und den besonderen Bedürfnissen der Völker im Geiste des Völkerbundes entspreche. Daher sei England für eine Zusammenarbeit der am meisten interessierten Mächte. Es handle sich nicht um neue Bündnisse mit anderen Parteien, sondern um die Herbeiführung des allgemeinen Friedens durch Sondervereinbarungen. So hoffe England am besten, einen allgemeinen Frieden herbeizuführen.

Die Einladung an Deutschland abgegangen.

Genf, 10. Sept. Der englische Außenminister Chamberlain hat die in Genf versammelte Presse zu einer Konferenz über die Sicherheitsverhandlungen für morgen, Freitag, halb 10 Uhr eingeladen. In dem Augenblick, wo offiziös ein Kommentar zu den Vereinbarungen von Genf geliefert wird, wird wohl die Einladung Deutschlands nach Lausanne abgehen; wahrscheinlich wird si eheute abend oder morgen früh auf den Weg nach Berlin gebracht werden. Bis dahin wird auch die Haltung Italiens zur Konferenz geklärt sein. Wenn Italien sich direkt beteiligt, so werden wohl auch der tschechoslowakische und der polnische Außenminister an ihr teilnehmen.

Münchner Beobachter

Flugwettbewerb München

Die Vorarbeiten für das große fliegerische Ereignis am 12., 13. und 14. September sind in vollem Gange. Die Wettbewerbsleitung ist bereits nach Schleißheim übersiedelt, wo die ersten auswärtigen Teilnehmer in diesen Tagen erwartet werden. Die Unterkunft für die 40 Flugzeuge des Wettbewerbes wird in den Schleißheimer Hallen eingerichtet. Die technische Kommission ist dabei, umfassende Maßnahmen für das Wiegen und Plombieren der am Wettkampf teilnehmenden Maschinen, für das Aufstellen der Hindernisse, Auslegen der Landezeichen und sonstiger Bodenmarkierungen, der Wendemarken für Geschwindigkeits- und Stafettenflügen, sowie für das Aufstellen der Geräte für den interessanten Angelflug zu treffen. Die Absperrungszäune für die Zuschauer werden angebracht, die Wirtschaftszelte, die für das leibliche Wohl des Publikums sorgen sollen, Zelte für Presse und Leitung werden aufgestellt, Fernsprechleitungen gelegt, Flugplatz-Orientierungslichter der bekannten Firma Pintsch A.-G. (Leuchtturm der Verkehrsausstellung) werden angebracht.

Außerordentlich erfreulich ist die Stiftung von zahlreichen, wertvollen Ehrenpreisen für die Sieger des Wettbewerbes. Der Reichsverkehrsminister hat einen kunstvollen Tafelaufsatz übersandt, der Förderer der bayerischen Luftfahrt, Staatsminister Exz. v. Meinel hat ein silbernes Trinkservice gestiftet. Der Regierungspräsident von Oberbayern, Exzellenz von Knözinger, stiftete einen Silber-Besteckkasten, der Stadtrat München ein wertvolles silbernes Tee-Service aus der Ausstellung „Bayerisches Kunstgewerbe". Die Deutsche Verkehrs-Ausstellung ein 71teiliges Speise-Service, der Bayerische Industriellen-Verband ein silbernes Tee-Service. Die vorstehenden sechs Ehrenpreise sind für die Sieger in dem besonders schwierigen Wettkampf des Kunstfliegens bestimmt. Weitere Ehrenpreise gingen ein vom Bayerischen Automobil-Club (Marmorschale mit Figur), vom Allgemeinen Deutschen Automobil-Club (Silberne Schale), vom Münchener Yacht-Club (silbernes Zigaretten-Etui), von den Münchner Banken (Kristallschale und Vase), von den am Wirtschaftsbetrieb auf dem Flugplatz beteiligten Brauereien: Löwen-, Pschorr- und Hackerbrauerei (Porzellan-Vase), von den Dornier-Flugzeugwerken (goldene Taschenuhr). Der Werbe-Ausschuß der Deutschen Verkehrs-Ausstellung übermittelte einen silbernen Becher von der Firma Bosch, Stuttgart, wie einen solchen von der bekannten Gold- und Silberschmied-Firma M. T. Wetzlar, München. Ferner spendeten einen silbernen Becher Major Kastner, Gräfelfing, einen kompletten Herrenanzug nach Maß die Firma Weiler & Mehltreter, München. Die Ehrenpreise sind augenblicklich bei Juwelier Weishaupt am Marienplatz ausgestellt.

Der Wettbewerb beginnt am Samstag um 3 Uhr nachmittags. Um dem Publikum den Besuch zu erleichtern, hat die Reichsbahn am Samstag ab 12.15 Uhr fünf Extrazüge und am Sonntag ab 8.20 Uhr zehn Extrazüge für Hin- und Rückfahrt zur Verfügung gestellt. Genaue Abfahrtszeiten werden noch bekanntgegeben. Die Trambahnlinie 8 wird bis Milbertshofen verstärkt durchgeführt. Von der Endhaltestelle werden Kraftdroschken zum Preise von etwa 1 Mark pro Person den Zubringerdienst zum Flugplatz übernehmen. Für Radfahrer sind auf sämtlichen Plätzen Radeinstellgelegenheiten geschaffen, da Fahrräder in den Zuschauerraum nicht mitgenommen werden können.

Von besonderem Interesse dürfte sein, daß am Samstag und Sonntag fünf Fallschirm-Absprünge auf dem Flugplatz stattfinden. Von besonderer Anziehungskraft dürfte auch das Publikumsschätzen für Höhe und Geschwindigkeit eines zu diesem Zwecke aufsteigenden Flugzeuges ausüben, das außer namhaften Geldpreisen auch eine Reihe von interessanten Fernflügen bis Wien, Zürich, Fürth, Baden-Baden, Innsbruck, Reichenhall, ferner einen Flug um die Zugspitze mit Oberleutnant Udet und mehrere Rundflüge über München ausgesetzt sind. Die Schätzungskarten sind zum Preise von 50 Pfg. per Stück an den Kassen am Flugplatz erhältlich. Jeder Bewerber kann beliebig viel Karten ausfüllen und auf diese Weise seine Gewinnaussichten vergrößern. Wichtig ist, daß die ausgefüllten Schätzkarten bis spätestens ½ Stunde nach dem Schätzwettbewerb in die hierfür bereitgestellten Kästen eingeworfen werden, da sie sonst ungültig sind. Ein Publikumsschätzwettbewerb wird am Samstag, ein zweiter am Sonntag stattfinden. Der Beginn derselben wird durch Knallbombenschüsse und Ausrufer bekanntgegeben.

Bei entsprechender Witterung ist beabsichtigt daß sämtliche Teilnehmer des Wettbewerbes sich am Samstag vormittag ab 11 Uhr zu einem Geschwaderflug über München zusammenfinden, um alle diejenigen, denen die Begeisterung für die deutsche Luftfahrt noch fehlt, recht eindringlich zum Besuche dieser sobald nicht wiederkehrenden großen Flugveranstaltung aufzufordern.

*

Vorbereitung auf den Verwaltungsdienst. Die nationalsozialistische Stadtratsfraktion hat die Anfrage eingebracht, nach welchen Gesichtspunkten die Auswahl der Beamten getroffen wird, die zum Vorbereitungskurs auf die Prüfung für den mittleren Staats- und Gemeindeverwaltungsdienst zugelassen werden sollen. Falls die Zulassung zum Vorbereitungskurs aus irgendwelchen Gründen auf eine bestimmte Anzahl von Beamten beschränkt bleiben muß, wird verlangt daß in erster Linie Kriegsteilnehmer und besonders Kriegsbeschädigte zugelassen werden müssen. Die im vorigen Jahre als überzählig zurückgewiesenen Kriegsteilnehmer bzw. Kriegsbeschädigten sollen vorzugsweise berücksichtigt werden.

Das Wiesenkommissariat. Aus Anlaß des Oktoberfestes 1925 wird vom 14. September bis einschließlich 7. Oktober auf der Festwiese ein Wiesenkommissariat unter dem Namen „Wiesenkommissariat" errichtet und hat die Leitung darüber Polizei-Oberinspektor Siegler des 9. Stadtbezirkes. Dem Kommissariat wird ein gesonderter Kriminaldienst unter der Leitung des Kriminal-Oberkommissär Greupl beigegeben. Die Diensträume des Kommissariats befinden sich unterhalb der Bavaria an der verlängerten Mozartstraße.

Polizeistunde beim Oktoberfest. Auf Grund der zwischen der Polizeidirektion und dem Stadtrat München geführten Verhandlungen hat nunmehr die Polizeidirektion die Polizeistunde auf der Festwiese gleich dem Jahre 1922 auf abends 10 Uhr festgesetzt. Getränke, also auch Bier dürfen von 9½ Uhr an nicht mehr abgegeben werden. Musik- und Gesangsvorstellungen in den Wirtschaften sind abends 9½ Uhr einzustellen. Darbietungen in Buden wie im Freien müssen abends 10 Uhr beendigt sein.

Geschäftsjubiläum. Die alteingesessene Münchener Tapetenfirma Franz Fischer & Sohn, München, Theatinerstr. 38, gibt anläßlich ihres hundertjährigen Bestehens eine gediegene Jubiläumsbroschüre heraus. In ausführlicher Darstellung wird der Werdegang des bekannten Geschäftes von der Tapezierwerkstätte bis zur heutigen Hochblüte des Unternehmens verfolgt.

Großer vaterländischer Festabend. Der Arbeitsausschuß zur Errichtung eines Kriegsgedächtnisaltars in der Stadtpfarrkirche St. Johann Baptist in Haidhausen veranstaltet am Samstag, den 12. September 1925, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Bürgerbräukellers" einen großen vaterländischen Festabend, zu dem auch die Hinterbliebenen der gefallenen Krieger, deren Namen an dem Gedächtnisaltar zur dauernden Erinnerung angebracht werden sollen, besonders eingeladen sind. Die Musikstücke werden von der Kapelle Schifferl, Obermusikmeister des 7. Pionier-Bataillons, ausgeführt. Die Gesang-Vereine Haidhausen führen Massenchöre auf, turnerische Aufführungen und lebende Bilder werden von der Kolpings-Turnerschaft (Abteilung Haidhausen) gestellt. Herr Seibold vom Gärtnerplatztheater wird humoristische Liedervorträge halten, und Herr Karl Steinacker wird die Besucher mit vaterländischen Rezitationen erfreuen. Der Reinertrag des Abends dient zur Errichtung eines Kriegergedächtnisaltars in der Stadtpfarrkirche St. Johann Baptist in Haidhausen.

Wer darf mit Udet zur Zugspitze fliegen? Das ist im Rahmen des Internationalen Flugwettbewerbes Schleißheim 12., 13. und 14. September die große Publikumsfrage! Die Antwort darauf lautet: Jenen Besucher, der im Publikumswettbewerb auf seiner Schätzungskarte, die er um 50 Pfennig erhält, die genaueste Schätzung über die Höhe und Geschwindigkeit angeben kann, erwartet derselbe Flugzeugtyp, mit welchem Hochmuth Sieger im Deutschen Rundflug 1925 wurde; außerdem winken anderen Preisträgern drei Rundflüge über München mit der Udet-Limousine U 8, sowie die bereits gemeldeten Fernflüge der Trans-Europa-Union und des Süddeutschen Aero-Lloyds.

Errichtung neuer städtischer Kindergärten. Um dem wachsenden Bedürfnis entgegenzukommen, werden in den Schulen an der Amalienstraße, Herren- und Wörthstraße neue Kindergärten eröffnet. Anmeldungen werden entgegengenommen am Dienstag, 15. Septmber, von 8—12 Uhr und 2—4 Uhr. Aufnahme finden gesunde Kinder vom vollendeten 3. Lebensjahre an. Das monatliche Besuchsgeld beträgt 3 M. für das erste, 2 M. für das zweite und 1 M. für das dritte Kind aus einer Familie. Bei Bedürftigkeit kann der Beitrag ermäßigt oder ganz erlassen werden.

Ein schwerer Unfall ereignete sich unlängst außerhalb der Hackerbrücke neben den Maisacher Gleisen. Dort wurde bemerkt, daß zwei Wagenputzer, Bonifaz Aigner und Franz Friesenegger beim Einfahren des Zuges aus Maisach seitwärts geschleudert wurden. Man fand beide mit Schädelbrüchen bewußtlos liegen. Sanitätsleute der Reichseisenbahnsanitätswache brachten beide Verunglückten in die Chirurgische Klinik, wo Friesenegger sofort nach Einlieferung verstarb. Wie das Unglück vor sich ging, steht noch nicht fest, da jeder Zeuge fehlt.

Münchner Kleinhandelspreise (festgestellt durch das Statistische Amt der Stadt München). Preise für 1 Pfund in R.-Pfennig:

Fleisch- und Wurstwaren. Leberkäse 110, Lyonerwurst 110, weiße Wurst 110, gewöhnliche Schwarzwurst 85, bessere (Speckwurst) 185, Preßsack, weiß, gewöhnlich 120, besser 190, schwarz, gewöhnlich 75, fein mit Speck 195, Leberpreßsack 90, Zungenwurst 160, Leberstreichwurst (beste, Kalbsleber-) 255, Mettwurst 220, Knackwurst, fett, Regensburger 200, dicke Wurst 120, Dampfwurst 210, Stockwurst 120, Wollwurst 115, Salami, roh 340, gekocht 240, Schinken, gekocht 330, Ripperl, roh 215, gekocht 265, Wammerl, roh 200, gekocht 240, Speck, fett, geräuchert, 230.

Wildbret und Geflügel. Hirsch, Rücken 150, Schlegel 145, Bug 110, sonstige Teile 75; Reh, Rücken 210, Schlegel 205, Bug 130, sonstige Teile 80; Wildenten Stück 225; Rebhühner, junge Stück 210, alte 140; Gänse, bratfertig mit Jung 165; Enten, bratfertig mit Jung 180, ohne Jung 200; Hennen, alte, küchenfertig (Suppenhennen) 190; Hühner, junge (Brathühner) 210; Tauben, junge, Stück 120, alte 80.

Fische. Forellen, lebend 380; Hechte, lebend 200; Karpfen, lebend 210; Schleie 220; Lachse, tot auf Eis 285, Renken, tot auf Eis 200; Rheinsalm, tot auf Eis 500; Schellfische, im Ausschnitt 75; Kabeljau, im Ausschnitt 55; Seelachse, im Ausschnitt 35; Steinbutte, groß 240; Rotzungen, groß 120, mittel 120; Seezungen, groß und mittel, 350; Heilbutte, klein mit Kopf 200; Heringe, frisch (grün), mittlere Größe 30; Salzheringe, mittlere Größe 35.

Butter, Fette und Käse. Tafelbutter 240; Landbutter 195; Butterschmalz 240; Tafelmargarine 100; Schmelzmargarine 100; Palmin 80; Kokosfett 75; Schweinefett, ausgelassen 130; Rindsnierenfett, roh 60; Rindsfett, ausgelassen 80; Emmentaler, vollfett 210; Limburger, 20 Prozent Fettgehalt 110; Rahmkäse 170; Camembert in Staniol 270; Holländer (Edamer) 170; Tilsiter 170.

Milch und Eier. Vollmilch ab Laden (amtlicher Richtpreis) 1 Liter 34; ins Haus gebracht in Kannen 36; ins Haus gebracht in Flaschen 38; gestockte Milch 34; Rahm, ab Laden, süß 290, sauer 185; Topfen, Pfund 50; Kondensmilch, gezuckert 1 Dose 70, ungezuckert 60; Eier, frische 1 Stück 13½.

Wetterbericht vom 10. Sept.: Auffrischende nordwestliche Winde, Regenschauer, stellenweise mit Gewittern verbunden. Neuerlicher Temperaturrückgang.

Den lieb' ich, der Unmögliches begehrt.

Goethe.

Dem Führer

Du kreuzest der Wege
Verschlungene Wirrnis
Auf eigenem Pfad.
Und wissend, im Schreiten,
Erschaust du der Nahe
Lebendig Geheimnis
Und richtest das Ziel.

*

Uns tönt deine Stimme,
Uns leuchtet das Zeichen
Der Flamme, die brennt.
Wir folgen, wir schreiten,
Uns schreckt keine Wirrnis
Verschlungener Wege:
Du führst uns zum Tag. —

E. B. C.

Ein Abend in Auerbachs Keller

Zum 400jährigen Bestehen der berühmten Gast- und Literaturstätte.

Von Karl Schworm.

Ich stehe im Abendgrauen vor dem Standbild des jungen Goethe auf dem Naschmarkt zu Leipzig und bewundere das Kunstwerk, das Seffners Meisterhand geschaffen. In adeliger Jugendschöne schreitet der begnadete Musensohn über den altehrwürdigen Platz, das leuchtende Antlitz der Grimmaischen Straße zugewandt. Ich folge dem Blick seiner strahlenden Augen — er haftet auf dem Eingang zu „Auerbachs Keller". Hab' dank, du frohgemuter Studente, für deinen Hinweis und Wink — nun weiß ich, wo ich den Abend verbringen werde.

Ich schreite der gastlichen Pforte entgegen. Auerbachs Hof, den der witzige Professor Taubmann zu Wittenberg schon vor 300 Jahren „Lipsia parva" (Klein-Leipzig) nannte, ist vor etwa einem Jahrzehnt verschwunden. Auerbachs Keller jedoch ist in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten geblieben. Ich steige in die Tiefe. Hinter dem Kellereingang liegt gleich zur Rechten das Goethezimmer, das viele Erinnerungen an den Dichter enthält. Flankiert von den Pfeilern des prächtigen gotischen Kreuzgewölbes grüßt die Büste des Olympiers von der Wand. Dem Goethezimmer gegenüber lockt eine heimelig-verschwiegene Trinkstube, so recht wie geschaffen zur besinnlichen Einkehr beim Wein. Doch sie vermag mich nicht zu halten — es zieht mich tiefer in die Unterwelt.

Wohl zwanzig Stufen führen hinab. Dann stehe ich im dunkelverräucherten, historischen „Faust-Keller". Bunte Fresken grüßen von der mächtigen Wölbung der Decke: Szenen aus „Faust". Gleich zur Linken liegt ein hohes, ovales Faß, auf das man Scheffels launigen Vers anwenden kann: „groß im Gedanken, flott im Stil und gänzlich leergetrunken . . ."

Im traulichen Winkel zwischen Faßdauben und Wandgetäfel lasse ich mich nieder. Ein dienstbarer Geist präsentiert mir die Weinkarte. Mein Auge geht über das bunte Blatt. Grüngoldenes Rebenlaub umrahmt stolze Namen. Da stutze ich — ist's möglich??? „Disibodenberger Riesling 1921"! Sei mir gegrüßt, Wein meiner Heimat! Bald funkelt das gelbe Naß im Kristall des Römers. Wohlig wärmt das Sonnengold des heimischen Berges das einsame Herz des Verbannten.

Eine ganze Weile sitz' ich versonnen. Da kommt mit behutsamen Schritten ein feines Männlein daher und setzt sich zu mir. Hat Silber im Haar und sonnigen Schein im Auge. Jäh fühl' ich mich zu ihm hingezogen.

„Wollt Ihr mir eine Freude machen, Herr Nachbar? Dann trinkt mit mir von diesem Wein. Der Grund, auf dem er reifte, war vor Jahresfrist noch mein. Ich habe ihn lassen müssen und darf jetzt nur noch in der Fremde von ihm träumen . . ."

Gern kommt das Männlein meiner Bitte nach. Prüft bedächtig, bläht leicht die feinen Flügel der Nase, schlürft Tropfen um Tropfen und ist beglückt. Es weiß manches von Auerbachs Keller und beginnt aus Dankbarkeit zu erzählen:

„Zu Anfang des 16. Jahrhunderts gehörte der Keller und der Hof darüber dem reichen Leipziger Ratsherrn Hans Hummelshain, der 1518 starb. Bald darauf freite ein Dr. med. Heinrich Stromer aus Auerbach in der Oberpfalz des Ratsherrn Töchterlein. Stromer war Professor und Senator in Leipzig; er wurde nach seinem Geburtsorte gewöhnlich Dr. Auerbach genannt. Der vielseitige, sehr befähigte Mann, der auch kurfürstlicher Leibarzt war, betätigte sich mit Erfolg auf schriftstellerischem Gebiet, gewann die Freundschaft Ulrich von Huttens und wechselte Briefe mit Erasmus von Rotterdam, Reuchlin, Spalatin und anderen bedeutenden Männern seiner Zeit.

Im Jahre 1525 gründete er ein Weinhandelsgeschäft, dem bald ein ganz außerordentlicher Aufschwung beschieden war. Gleichzeitig eröffnete er auf dem Grundstück, das seine Frau eingebracht hatte, einen Weinschank, der sich von Anfang an großer Beliebtheit erfreute. Seitdem gibt es „Auerbachs Keller".

Der Keller wurde vorzüglich von den zahlreichen Studenten der bedeutenden Universitätsstadt besucht. Die Musensöhne haben viel zur Verbreitung seines Ruhmes beigetragen. Vornehmlich aber sind es die Namen Faust und Goethe, die Auerbachs Keller Glanz und Klang verliehen haben.

Es ist nicht erwiesen, ob der große Meister der schwarzen Kunst wirklich ein Gastspiel in Auerbachs Keller gegeben hat. Professor Kroker, der sich in seiner Schrift „Doktor Faust und Auerbachs Keller" kritisch dazu äußert, bestreitet es. Die Sage aber erzählt von dem wunderbaren Faßritt des Schwarzkünstlers."

Das Männlein klopft mit dem Fingerknöchel gegen das hohlklingende Gebinde:

„Auf diesem Faß soll Faust die Treppe hinauf und zum Keller hinausgeritten sein.

Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges war ein Urenkel Stromers, der Ratsherr Johann Vetzer, Besitzer von Auerbachs Keller. Er ließ im Jahre 1625 jene zwei rauchgebeizten, halbkreisförmigen Bilder dort an der Wand malen und gab damit der Sage sichtbare Gestalt. Auf dem einen sehen wir Faust in lustiger Studentengesellschaft zechen. Wer denkt da nicht an die urwüchsige Weinszene in Goethes „Faust"?

Das zweite Bild stellt den Faßritt dar. Wir sehen hier den Schwarzkünstler, angestaunt von Gästen und weißkitteligen Weinschrötern, hoch zu Faß im Kellereingang erscheinen. Die erläuternde Inschrift unter dem Bild lautet:

Doctor Faustus zu dieser Frist
Aus Auerbachs Keller geritten ist,
Auf einem Faß mit Wein geschwind.
Welches gesehen viel Mutter Kind.
Solches durch seine subtilne Kunst hat gethan
Und des Teuffels Lohn empfangen davon. 1525.

Das schwarze Hündchen, das vor dem Faß herschreitet, ist Mephisto.

Hier in diesem Raum, vor diesen Bildern, hat dann in einer viel späteren Zeit Deutschlands größter Dichter vom Hauch der Sage umwittert die Anregung zur Fausttragödie empfangen. Der junge Frankfurter Patriziersohn Johann Wolfgang Goethe, der in den Jahren 1765 bis 1768 zu Leipzig dem Studium der Jurisprudenz oblag, hat hier in Auerbachs Keller gar manches liebe Mal gesessen und sich mit seinem Freunde Behrisch oder dem Kupferstecher Stock am edlen „Steinwein" von Würzburg gelabt. Seitdem ist diese Stätte geweiht . . ."

Das Männlein hob den Römer gegen das Licht. In seinem hellen Auge sprühte der Widerschein des Weins:

„Bei meiner Seel' — ein wonnesamer Trank — wie Gold in Öl! Zum Wohl, Herr Nachbar! Gesegnet das Land, das seinen Söhnen solche Labe schenkt! Auf Eure baldige Heimkehr! Und wenn Ihr wieder drüben seid überm deutschen Schicksalsstrom, dann denkt zuweilen an den Abend in Auerbachs Keller . . ."

Der deutsche Spielmann. In Würzburg wurde „Der deutsche Spielmann" gegründet. „Der deutsche Spielmann" ist eine Sing- und Spielgemeinschaft innerhalb der vaterländischen Verbände. Sein Ziel ist, alle musikalischen Kräfte in einer Gemeinschaft zusammenzufassen, so z. B. Geigen, Zupfgeigen, Lauten, Flöten u. dgl., später dann auch Blechinstrumente. Sodann sind Rezitatoren, Schriftsteller und Personen, die deutsche Erzähler gut zum Vortrag bringen wollen, sehr willkommen. Es gilt der Pflege deutscher Volks- und Heldenlieder, deutscher Dichter und Erzähler. Die Sing- und Spielgemeinschaft will in Gruppen bei Veranstaltungen vaterländischer Verbände mitwirken. „Der deutsche Spielmann" will überall da sein, wo es gilt, die Liebe zur Heimat und den Glauben an das deutsche Vaterland zu entfachen. Das deutsche Lied ist der Seelenspiegel des Volkes. Das deutsche Lied — o wie rauscht es und raunt und singt und klingt von so vielen deutschen Taten. Wie war doch die Treue einst ein so heiliges deutsches Gut. „Ein Wort, das gesprochen, ward immer erfüllt." Wem schäumt nicht das Herz übervoll, wenn hoch und hehr das hohe Lied der Liebe klingt? Es umfaßt alles und schließt alles in sich ein, das Vaterland, das Volk und die Familie. Es ist das Band, das alle umfaßt, die Volk und Heimat lieben und die über dem Leben des Hasses und der Entzweiung sich die Hände zu reichen bereit sind, wenn es gilt, dem Vaterland zu dienen.

„Der deutsche Spielmann" will dieses Band pflegen und festigen. Er will mithelfen, die deutschen Herzen zusammenzuschweißen, damit nur ein einziges deutsches Herz schlage für die Freiheit und Ehre des Vaterlandes. Wer deutscher Spielmann werden will, soll kommen. Er braucht nicht Virtuose oder Künstler zu sein. Schlicht und einfach muß er seine Lieder hinaustragen ins deutsche Land, hinein in die Herzen des Volkes. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten jeweils Dienstag 8—9 Uhr abends oder schriftlich an Adalbert Jakob, Wallstr. 8, Erdgeschoß.

Hans Thoma und sein Hund. Nicht nur mit dem Pinsel und dem Stift, auch mit der Feder hat Altmeister Hans Thoma trefflich umzugehen gewußt, und seine Altersweisheiten, die er hier und da veröffentlichte, lassen neben tiefem religiösen Empfinden auch die menschliche Güte widerklingen, von der sein ganzes Wesen erfüllt gewesen ist. Sie spricht auch aus einer allerliebsten kleinen Hundegeschichte, in der Thoma eine seiner Lehren über den Umgang mit Tieren zum besten gibt. Da erzählte er, indem er davon ausgeht, daß der Mensch sehr wohl die Empfindungen des Tieres verstehen könne: „Ein junger Hund, ein Schnauzer mit intelligentem Kopf und klugen Augen, mit ungestutztem Schweif und Ohren, die ein ausdrucksfähiges Gebärdenspiel ermöglichen, hat mir eine Zeitlang viel zu schaffen gemacht; ich wollte das muntere, kluge Tier zu dem erziehen, wie ich es brauchen könnte. Vor allem wollte ich ihm das ungestüme Bellen abgewöhnen, womit er jeden Ankömmling belästigte. Ich stellte ihn mit der Peitsche in der Hand zur Rede und verbot ihm sein Bellen. Er wedelte mit dem ganzen Körper und sah mich treuherzig furchtsam an — in diesem Augenblick kam die Gabe, die Tiersprache zu verstehen, über mich. „Herr Professor," sagte das Vieh, „wenn Sie das Bellen nicht dulden wollen, so hätten Sie sich keinen Hund anschaffen sollen, für Sie hätte ein Schaf genügt." Ich mußte dies ruhig einstecken und die Peitsche auch. Flock reichte mir zur Versöhnung das Pfötchen, und aus seinem leisen Winseln erklang's wie eine uralte Klage, mit der er mich darum beneidete, daß ich den Vorzug einer Hand habe und er nur Pfoten."

Wielands Grabstätte gefährdet. Im Parke des Rittergutes Oßmannstedt zwischen Apolda und Weimar haben unter einem einfachen Denkmal Wieland und seine Freundin Brentano ihre letzte Ruhestätte gefunden. Da in den letzten Jahren die nötigen Mittel zur Erhaltung des Denkmals nicht beigebracht werden konnten, steht diese Erinnerungsstätte vor dem Verfall. Die Gemeinde Oßmannstedt, der die Erhaltung der Grabstätte obliegt, hat sich nun an die Thüringische Beratungsstelle für Heimatschutz gewandt und gebeten, das Denkmal wieder in einen würdigen Zustand zu versetzen und so vor dem Verfall zu bewahren.

Die Enteignung durch die „Ab"wertungsgesetze, Steuern u. Zölle

1000 Mark Kriegsanleihe = 25 internationale Gaunermark

Öffentl. Versammlung am 9. Sept. im „Hackerbräukeller", Ref. Pg. Gottfr. Feder, M. d. R.

Die gut besuchte Versammlung bewies, welches Interesse dieses Thema in der Bevölkerung weckt. Diejenigen, die jetzt noch glauben, uns fernbleiben zu müssen, werden in Massen herbeiströmen, wenn sie die Folgen am eigenen Leibe verspüren.

Pg. Esser, stürmisch begrüßt, betont bei der Eröffnung den Betrug, den sich der Reichstag durch diese Gesetze erlaubt habe. Sodann streifte er noch einige Tagesfragen: die ungeheuere Blamage des Reichstagspräsidenten Loebe in Paris, die die neudeutsche Gesinnung so deutlich zeige, ferner sprach er unter dem schallenden Hohngelächter der Versammlung dem Kultusminister Matt die Glückwünsche zum 65. Geburtstag aus. Wie jeder Staatsbeamte mit diesen Jahren unweigerlich abgehen muß, so erwarte man das auch von Herrn Matt.

Des weiteren gedachte der Redner des Vorkämpfers unserer Idee, H. St. Chamberlain, an den die Parteileitung ein Glückwunschtelegramm gerichtet hat; das gleiche wurde auch von der Versammlung beschlossen.

Zu Beginn seines Vortrages betonte Pg. Feder, daß es unsere wichtigste Aufgabe ist, gegen das Redeverbot für Hitler aufzutreten. Ein Universitätsprofessor habe ihm, nachdem er Hitlers Buch „Mein Kampf" gelesen hatte, erklärt, er könne es einfach nicht verstehen, daß die bayerische Regierung nach dem Erscheinen dieses Buches das Redeverbot noch immer aufrecht erhalte.

Zum Thema übergehend betonte er: Unser Kampf ist nicht ein parteipolitisches Geplänkel, bei dem hinter den Kulissen anders gehandelt wird. Unser Kampf ist der

Weltkampf gegen die Macht des Geldes

und seinen Träger und Nutznießer, den Juden.

Wir leben heute im Dawesland, denn es gibt kein freies deutsches Vaterland mehr, seine fünf Hoheitsrechte: Gebiets-, Militär-, Finanz-, Verwaltungs- und Verkehrs- sowie Justizhoheit — sie sind verloren durch die Angebote „deutscher" Minister — Erzberger hat im Walde von Compiègne dem Feinde ein 100 000 Mann starkes Heer angeboten, der uns sonst 200 000 Mann lassen wollte; die beiden anderen Rechte — Finanz- und Verkehrshoheit — sind ebenfalls dem Feinde angeboten worden. Feder behandelte dann noch einmal die drei wichtigsten Bestimmungen der Dawesgesetze, ohne die man die heutige Gesetzgebung gar nicht verstehen könne.

Das Bankgesetz ist das Herzstück des Schurkenplanes. Es sichert dem internationalen jüdischen Kapital das Notenrecht in Deutschland auf 50 Jahre. Jede Note muß den Stempel des ausländischen Kommissars tragen, sonst ist sie ungültig. Die Hälfte der Aufsichtsratsmitglieder der „Reichs"bank müssen Ausländer sein, und die andere Hälfte sind auch Juden. 2,5 Milliarden Mark in Noten dürfen ausgegeben werden. Die Aktionäre der Reichsbank haben sofort eine 100 prozentige Aufwertung bekommen. Sie erwarten sich ein riesenhaftes Geschäft durch eine 17 prozentige Verzinsung des vierfach verwässerten Kapitals der Reichsbank. Der Sinn des Ganzen ist:

Die toten Schätze Amerikas sollen wieder zinstragend gemacht werden!

Auch das Rentenbankinstitut wurde wieder abgebaut, da es vielleicht doch gefährlich werden konnte für die Herren der Zinsknechtschaft. Aber die Rentenmark selbst war in den Dienst der Zinsknechtschaft gestellt; denn nicht der Staat gab aus eigenem Hoheitsrecht die durch Grund und Boden und Industriebesitz gedeckte Rentenmark aus, sondern eine Privatbank. Diese wieder konnte dem Staate, der Landwirtschaft usw. nur über die „Reichs"bank Kredite geben. Die Reichspost konnte Kredite nur gegen 60 Prozent Zins bekommen. Außerdem hat der Träger der Rentenmark (Grund und Boden usw.) ebenfalls den Zins zu tragen für das Geld, das durch ihn erst geschaffen werden konnte.

Die Rentenbank wurde abgebaut, dafür kam die „Gold"notenbank — weil in Amerika 16 Milliarden Gold gemünzt liegt, das sich nicht verzinst.

Dr. Schacht wurde im Sachverständigenbericht bereits als Bankvorstand genannt. Damit ist auch klar erwiesen, daß Schacht durch dieses Stellenangebot bestochen worden ist. Er ist bis heute noch nicht zur Rechenschaft gezogen.

Das Eisenbahngesetz, durch das Deutschland seines wichtigsten Verkehrsmittels beraubt ist; hier hätte die Regierung zeigen können, ob sie es ehrlich meint, denn mit 26 Milliarden Mark — so hoch wurde die Bahn eingeschätzt — hätte sie sich dauernd frei machen können — heute herrscht in der Bahn die denkbar größte Korruption, man braucht nur an die Riesengehälter der höheren Beamten sowie an die Schmiergelder zu denken.

Diese hohen Ministergehälter der oberen Dawesbahnbeamten sind Bestechungsgelder, und zwar sind das 60 Millionen Mark. Um sie einzusparen, hat man bereits 40 große Eisenbahnbetriebswerkstätten aufgelassen und 40 000 Arbeiter auf die Straße geworfen. 1 Milliarde Zinsen muß die Bahn zahlen.

Die Industrie ist mit 6 Milliarden festverzinslichen Obligationen belastet worden, 100 Millionen muß sie jährlich abliefern. Gleichzeitig herrscht über die

Steuern die ausländische Kontrolle!

Drei Gesetze, von denen jedes einzelne mehrere Monate beansprucht hatte, sind durchgepeitscht worden; sie bilden die technische Durchführung der Dawesgesetze; sie setzen durch die Abwertung den Schlußstein der Ungerechtigkeiten. Als Forderung einer gerechten Aufwertung stellte Feder zwei Richtlinien auf: 1. Leistungsfähigkeit der Gesamtwirtschaft, 2. die Bedürftigkeit des Schaffenden. Es sei nicht Aufgabe, die Millionäre wiederherzustellen oder gar die Inflationsgewinne aufzubessern, vielmehr gelte es, den Glauben des kleinen Rentners und Sparers an den Staat zu stärken.

Die Kriegsanleihen sind mit 2,5 Prozent „auf"gewertet. Für 1000 M. Kriegsanleihe werden 25 M. bezahlt! Von den Hypotheken werden 25 Prozent aufgewertet, d. h. 75 Prozent werden gestohlen.

Der nationalsozialistische Antrag Feders, nur die Kriegsanleihen aufzuwerten, die nicht von Spekulanten und Valutaschiebern in der Inflationszeit zusammengekauft worden sind, wurde natürlich abgelehnt, obgleich das die beste Besteuerung für die Inflationsgewinnler wäre. Ebenso wurde die vorgeschlagene neue

„Vermögenserklärung, als ob . . ."

abgelehnt wegen „technischer Undurchführbarkeit". Diese Vermögenserklärung sollte Arbeiter- und Mittelstandssparer erfassen, damit hierdurch eine mindestens 80 prozentige gerechte, soziale Aufwertung erzielt werden könnte und zugleich die Unabhängigkeit des schaffenden Volkes von Bankkapital. Dr. Dernburg hat Feder selbst zugegeben, daß dies die „theoretische" Lösung der Aufwertungsfrage sei, sie könne aber leider nicht benützt werden. Wir seien eben vom Ausland abhängig. Diese Abhängigkeit zu erreichen, war aber das Ziel der Inflation.

Man will eben nicht den Kleinen helfen, man darf es auch gar nicht, man hat eben kein Herz für das deutsche Volk.

Die Steuergesetzgebung bringt tatsächlich keinen Ertrag, sondern nur noch tiefere Sklaverei und dient nur der Weltfinanz. Der Referent streifte kurz die einzelnen Steuern: Einkommen-, Verkehrs- und Verbrauchersteuer.

Für die Einkommensteuer haben die Nationalsozialisten im Reichstag durch Feder ebenfalls angeregt, folgende Berechnung des steuerbaren Einkommens anzunehmen. Beispiel: Ein Einkommen von 3000 M. wird durch die Anzahl der Familienmitglieder dividiert und das Ergebnis als steuerbar angenommen. Wobei aber besondere Fälle eigens zu beachten wären.

Bei der Besprechung der Zölle betonte Feder, daß wir Nationalsozialisten grundsätzlich für sie eintreten, da sie die nationale Produktion schützen, sonst wird der Markt mit ausländischen Waren überschwemmt und der Zusammenbruch der Landwirtschaft und damit des Volkes herbeigeführt. Nur mit der gegenwärtigen Form können wir uns nicht einverstanden erklären, die die Absicht habe: Schutz den Starken gegen die Schwachen; darum enthielten wir uns der Stimmen.

Auch das gegenwärtige Anleihesystem müsse bekämpft werden. Führe es doch dazu, daß wir z. B. für 391 Mill. wieder 990 Mill. zurückzahlen müßten.

Was soll nun dagegen geschehen? Es muß zunächst die Kenntnis dieser Tatsachen verbreitet werden, die zur Erkenntnis der Zusammenhänge und Mittel der Bekämpfung führt. Es müsse zunächst die Reinigung im Innern beginnen, bevor wir an die Befreiung vom äußeren Feind denken könnten. Die Macht des Börsenkapitals müsse gebrochen werden, die sich bei der 3. Steuernotverordnung gezeigt habe. Durch diese sei das Dawesdiktat erst möglich geworden, da das angeblich schuldenfreie Deutschland Tribut zahlen konnte. Unsere drei Forderungen zur Befreiung seien: 1. Verstaatlichung der Banken; 2. Abbau des Anleihewahnsinns, dafür Ausgabe zinsloser Staatskassenscheine; 3. Errichtung sozialer Bau- und Wirtschaftsbanken.

Reicher Beifall lohnte die zweistündigen Ausführungen des Redners und zeigten das Verständnis der Versammlung für dieses Thema. An ihnen liegt es nun, diese Gedanken ins Volk hinauszutragen. —eh.

Aus der Bewegung

Sektion Innere Stadt

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Erscheint alle zu dem am 14. September 1925, abends 8 Uhr, im großen Saale des Kreuzbräu, Brunnstr. 7, stattfindenden Sprechabend. Es wird sprechen:

Pg. Dr. Wilhelm Frick, Oberamtmann, Mitglied des Reichstages.

Thema: Völkische Arbeit im Reichstag.

Pg. Dr. Frick, ein alter treuer Mitkämpfer Adolf Hitlers, wird uns hochinteressante Berichte aus dem Reichstag geben. An Euch, liebe Parteigenossen, liegt es, den Sprechabend machtvoll zu gestalten. Das Erscheinen sämtlicher Sektionsmitglieder ist Ehrenpflicht, nachdem die Ferien jetzt vorüber sind. Gäste herzlich willkommen und erwünscht.

Der Vorstand.

Sektion München-Süd. Auf dem Sprechabend am 3. September sprach Pg. Gengler über „Deutsche Geschichte und Nationalsozialismus". An einer Reihe von überzeugenden Beispielen aus allen Zeiten der deutschen Geschichte wies der Redner nach, daß alles Geschehen im Leben der Völker, insbesonders des deutschen Volkes, nur dann richtig und restlos verstanden werden könne, wenn dieses Geschehen vornehmlich unter dem Gesichtspunkt der Rassenfrage betrachtet werde. Das deutsche Volk habe es zu allen Zeiten schwer büßen müssen, wenn es sich gegen die eigene Rasse zugunsten einer fremden, insbesondere der jüdischen, versündigt habe.

Ortsgruppe Unterhaching. Unsere am 6. Sept. in Unterhaching abgehaltene Sedanfeier nahm für den kleinen Ort einen befriedigenden Verlauf, wenn auch finanzielle Opfer für die Gruppe damit verbunden sind. Um 10 Uhr war unsere Gedächtnismesse, bei der in der Pfarrkirche die Nationalsozialisten und die Schilljugend anwesend waren. Dann legten wir, nach einer kurzen Ansprache des Ortsgruppenführers, Papierarbeiter Fuchs, einen Eichenlaubkranz am Kriegerdenkmal nieder. Nachmittags und abends erfreute die Kapelle der christlichen Gewerkschaftskapelle die Anwesenden durch ihre schneidigen und gut gespielten Weisen. Die Festrede hielt Pg. Woltereck, München, welcher, ohne auf Politik einzugehen, denn das war uns behördlich untersagt worden, uns vor Augen führte, welche Erinnerungen und welche Hoffnungen der Name Sedan in uns auslösen müsse. Erst aus dem Glauben an unser heiliges Deutschtum kann der Wille wachsen, welcher die Tat gebiert. Vorher kann und wird uns der Herr nicht freimachen, und dann aber will und wird er uns ein neues Sedan schenken. Musik und gemeinsam gesungene Lieder beendeten den Abend. Den Gästen aus München, hauptsächlich der Sektion Schwabing, und den Turnern von Unterhaching danken wir für ihren Besuch. Heil!

Ortsgruppe Kempten. Die Ortsgruppe Kempten hatte am 2. September einen glücklichen Tag. Zwei auswärtige Rednerinnen, beide in führenden Stellungen des deutschen Frauenordens, berichteten über ihre Erlebnisse. Fräulein Zander, Berlin, führte die Zuhörer in kluger und warmherziger Rede über Berlin zum Optantenlager nach Schneidemühl, wo Ludendorff zu den Tausenden spricht. Frau Silberer, Augsburg, berichtete von den Bestrebungen ihrer Frauengruppe: Sorge für Reinerhaltung der Rasse, Bekämpfung alles undeutschen Wesens und entrollte ergreifende Bilder aus dem sozialen Leben. Ein wertvoller Abend liegt hinter uns. — Nächster Sprechabend Freitag, 11. d., im Parteilokal mit voraussichtlichem Vortrag eines auswärtigen Redners. Näheres hierüber ab Donnerstag im Anschlagskasten.

Ortsgruppe Kulmbach. Unser Pg. und Abgeordneter Streicher wird im September in der ersten öffentlichen Versammlung sprechen, zu der auch die Parteifreunde aus der Umgebung eingeladen sind. Genaueres im „Völkischen Beobachter." Die Sprechabende finden regelmäßig jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat statt. Seit der Gründung hat sich die Ortsgruppe mehr als verdoppelt.

(Fortsetzung des Bewegungsteils Seite 4)

Handel und Volkswirtschaft

Internationale Filmvertrustung

Warum sollte es auch ausgerechnet beim Film anders sein? Da schreiben Berliner Judenblätter: „Zwischen dem größten deutschen Filmkonzern der Universum-Film-A.-G. und den vier bedeutendsten amerikanischen Filmgesellschaften ist ein Vertrag zustandegekommen. Das Abkommen der Ufa mit den Amerikanern sieht als oberster Leitsatz den Schutz des deutschen Filmmarktes vor einer amerikanischen Überflutung vor. Darum sind feste Abmachungen mit den drei größten amerikanischen Gesellschaften, der Famour Players Lasky, der Metro-Goldwyn und der Firma Warner Brothers getroffen worden, während der Vertrag mit der First National Film-Company ein etwas loseres Gepräge trägt. Die Ufa übernimmt also zu einem festen Preis die Gesamtproduktion der drei größten Filmgesellschaften Amerikas und hat das Recht, aus dieser Produktion diejenigen Filme, die sie entsprechend dem Geschmack für geeignet hält, auf den deutschen Markt zu bringen. Die drei Gesellschaften stellen rund 180 Filme in der Saison her, deren Erzeugung rund 80 Millionen Dollar beträgt.

Man sieht, daß die Transaktion für die Ufa ein Millionenobjekt darstellt. Dabei verlautet, daß die Zahlungsbedingungen für die Ufa recht günstig sind. Die Ufa hat also im Gegensatz zu andern Ländern, in denen amerikanische Filme bereits vertrieben werden, und zwar auf einer Beteiligungsbasis der Amerikaner, deren gesamte Produktion fest zu einem Pauschalpreis übernommen."

Es besteht doch wohl kein Zweifel darüber, daß diese Nachricht keineswegs überraschend kommt. Wer den bisher unorganisierten Einbruch vieler amerikanischer Filme nicht als starke Vorläufer dieses jetzt perfekt gewordenen Trustes angesehen hat, mag nun darüber belehrt sein, wie die Sache lag. Jedenfalls ist die ganze Sache ein Riesengeschäft für sämtliche daran Beteiligten, und man wird kaum fehlgehen, sie in den Kreisen zu suchen, wo sie auch sonst immer zu finden sind.

Fortschreitende Vertrustung

In den Aufsichtsratssitzungen der Oberschlesischen Eisenindustrie, A.-G. (Caro-Hegenscheidt) und der Linke-Hofmann-Lauchhammer-A.-G. wurden die Verwaltungsanträge auf Fusion der beiden Unternehmungen bzw. Gründung einer Holding-Gesellschaft für die oberschlesische Eisenindustrie, über die wir bereits eingehend berichtet haben, genehmigt. Danach wird die OEI. ihre Eiseninteressen in Oberschlesien abtrennen, um im Zusammengehen mit der Oberschlesischen Eisenbedarfs-A.-G. (Oberbedarf) und der Donnersmarckhütte eine neue und zusammenfassende Oberschlesische Montangesellschaft zu gründen. Die bei der OEI. verbleibenden Interessen sollen dann durch Fusion auf die LHL. übergeben, wobei diese den Aktionären der OEI. für je eine Aktie dieser Gesellschaft eine Aktie der LHL. aushändigen wird. Gleichzeitig werden die LHL. die früher beschlossene Aufnahme der Eisenbahn-Material-Leihanstalt-A.-G. (Elag) durch Fusion zur Durchführung bringen. Zur Bewerkstelligung dieser Transaktionen sind infolge des Besitzes der LHL. an Aktien der OEI. und Elag nom. 10 000 000 M. Aktien der LHL. erforderlich, so daß sich das Kapital dieser Gesellschaft von nom. 60 auf nom. 70 Millionen Mark erhöht.

Arbeitskolonie Deutschland

Die Versklavung Deutschlands wird durch dieses Gutachten in einer so üppigen Form herbeigeführt, daß Deutschland Arbeiten übernehmen muß, die die anderen ganz gern ausführen möchten. Namentlich Frankreich und Belgien fühlen sich bedroht von der Dawes-Konferenz. Ein wenig erschüttert steht die belgisch-französische Industrie vor der Tatsache, daß Herr Parer jetzt bereits 130 fette Verträge mit der deutschen Industrie hat abschließen müssen, um einige Zehnermillionen überhaupt unterbringen zu können. Er liefert Frankreich einige hunderttausend Telegraphenstangen, ein paar tausend Eisenbahnwagen; auch Belgien bekommt Eisenbahnwagen und dann ebenso wie Frankreich noch schöne Schiffe, Leichtschwimmdocks, dann sind eine Anzahl Funkenstationen bestellt und im nächsten Jahre sollen sogar deutsche Arbeiter mit der Seine-Regulierung beschäftigt werden. Frankreich und Belgien, England und Italien müssen die Erfahrung machen, daß die Verflechtung der Weltwirtschaft die planmäßige Überausbeutung eines Sechzig-Millionen-Volkes nicht ungestraft geschehen läßt.

Die gegnerischen Staaten werden schon sehr bald an die Frage herangehen müssen, ob nun wirklich Frieden sein soll, oder ob sie ihre Unternehmer und Arbeiter sehr wichtiger Wirtschaftszweige zum Rentnerdasein erheben oder zum Hungertode verurteilen sollen. Die Patentlösung des Dawes-Gutachtens hat gewisse Eigenschaften mit den billigen amerikanischen Automobilen gemein: sie bricht an den Stellen, die eigentlich tragen sollten.

Was geht hier vor?

„Newyork Times" berichten, daß das von Dr. Fasola für einen führenden italienischen Industriellen abgegebene Angebot von 200 000 Dollar für 51 Prozent der Aktien der Aga, A.-G. f. Automobilbau, gestern von Dr. Fasola auf Grund erhaltener Weisungen auf 265 000 Dollar erhöht worden sei. Fasola habe erklärt, daß dieses Angebot bis Donnerstag nächster Woche gültig bleibe.

Es wäre interessant festzustellen, wer hinter dem verdächtig klingenden Namen des Italieners steht und hier die Hand auf die letzten Reste eines alten deutschen Besitztums legen möchte.

Polackische Geschäftspraktiken

Aus Hamburger Kaufmannskreisen wird zur Vorsicht Polen gegenüber gemahnt. Auf Grund eines bestimmten Vorfalles wird darauf hingewiesen, daß für die polnischen Kaufleute die Möglichkeit zu bestehen scheint, eigenmächtig Währungsbeträge, auch wenn sie in deutscher Währung zu zahlen sind, einfach in Zloty zum Tageskurs zu bezahlen. Abgesehen von den mit der schwankenden Haltung des Zlotykurses verbundenen Handelsverlustes ist mit der polnischen Währung nur in ganz geringem Maße etwas anzufangen, da der Zloty kaum an einer Börse notiert wird.

Fiasko der Korfanty-Bank

Wie der „D. H.-D." aus Kattowitz meldet, hat dort die Bank für Handel und Industrie am Sonnabend ihre Kassen geschlossen. Die Bank gehörte dem Führer der extremen polnischen Rechten Korfanty, der in persönliche Geldschwierigkeiten geraten ist und wahrscheinlich Bankerott erklären wird. Seine Zeitung in Kattowitz, „Polonia", wurde bereits vor einigen Tagen verkauft, und über seine große Warschauer Zeitung „Rzeczpospolita" werden jetzt Verhandlungen mit neuen Käufern geführt.

Der „Preisabbau"

Der Berliner Viehmarkt hat vor kurzem wieder eine Preissteigerung gebracht. Die Preise waren etwa 2—3 Pfennig je Pfund Lebendgewicht höher als auf dem letzten Viehmarkt. Nur bei Kälbern zeigte sich eine Preissenkung von 3 Pfennigen je Pfund.

In den letzten Tagen war dann auf dem Fleischmarkt ein leichter Rückgang der Fleischpreise zu verzeichnen gewesen. Namentlich die besseren Sorten, wie Kotelettestücke usw., sind im Preise nicht unwesentlich zurückgegangen. Aber auch sonst konnte ein Abbröckeln der Preise für Rind- und Schweinefleisch beobachtet werden. Diese Erscheinung ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß ganz allgemein große Zurückhaltung der Käufer zu beobachten war, die angesichts der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse nicht imstande waren, die bisherigen hohen Preise für Fleisch weiter anzulegen.

Die Bewegung der Großhandelspreise für Fleisch verlief kurz wie folgt: Der Preis für Rindfleisch lag vom Januar bis April d. J. unter dem Friedensniveau. Im Verlauf der folgenden Monate stieg er mit einigen Unterbrechungen fortgesetzt, um Anfang August mit einer Steigerung um 30 Prozent des Vorkriegspreises den Höhepunkt zu erreichen. Hammelfleisch zeigte ebenfalls vom Beginn dieses Jahres bis zum Anfang des Monats Juni eine aufsteigende Tendenz, die dann mit einer Erhöhung von etwa 42 Prozent des Vorkriegspreises ihren höchsten Punkt erreichte. Der Preis für Schweinefleisch blieb nach einem Rückgang zu Anfang des Jahres bis zum Monat Juni ohne erhebliche Veränderungen, um dann plötzlich emporzuschnellen und im Verlaufe des Monats August eine Steigerung um etwa 90 Prozent des Vorkriegspreises zu erfahren.

Der „Preisabbau" geht also auf der ganzen Front rüstig vorwärts. Besonders wenn noch amtliche Stellen zur Überzeugung kommen, daß die jeweiligen Interpellanten wirklich nicht diejenigen sind, die Preise treiben. So ist es aber immer, wenn die Regierung Angst vor der eigenen Schneid kriegt.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(54. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Wir wollen das Beste hoffen, Verehrter", meinte Krusius nach einigem Nachdenken. „Vorläufig glaube ich allerdings noch nicht daran. Diese Meiken hat selbst bei Bedrohung mit der Mistgabel ihren Widerstand nicht fallen lassen — und —"

Merker lachte belustigt auf.

In diesem Augenblick trat Bertram ein. Er machte sehr vergnügte Äuglein, tat aber ungemein erschöpft und bat um irgendein stärkendes Getränk. Merker schenkte ihm ein Bierglas voll Champagner ein, an dem er eifrig sog, um dann sich in einen Sessel fallen zu lassen.

„Püh", rief er tief aufatmend. „Das war ein Stück Arbeit. Absolut wollte der große Mayer zuerst nicht heran, er hat sich gewunden wie ein Aal. Aber ich ließ nicht locker und nun habe ich ihn. Das wird den andern Leuten ein gutes Beispiel geben."

„Sehr, Bertram", rief Merker, ihm einen Hochachtungsschluck zutrinkend. „Sie, — doch ich will Sie nicht noch eitler machen, — als Sie schon sind. Natürlich meine ich nur Ihre Frau und den verehrten Grafen, wenn ich sage, daß Sie Ihre Sache gut gemacht haben. Der Zweck Ihrer Gesellschaft ist erfüllt."

„Hat auch Geld genug gekostet", stöhnte der Bankier.

„Schlagen Sie es auf die Geschäftsunkosten der Zukunft, mein Lieber", warf jetzt der Anwalt ein. „Und dann wird morgen ganz Berlin mittags Ihren Namen und den der schönen Frau Ella in der Mittagspresse lesen. — Man wird Sie als einen Wohltäter der leidenden Menschheit preisen, na und so weiter und so weiter. — Erlauben Sie mir eine Frage, Merker", wendete er sich dann rasch an den Baumeister.

„Bitte, schießen Sie los."

„Wird es unmöglich sein, das Seebad schon am kommenden 1. Juli zu eröffnen?"

Merker sah den Frager erstaunt an. — Was sollte das heißen?

„Ich frage, ob das unmöglich ist."

„Unmöglich ist ein Wort, das im modernen Leben nicht existiert. Alles ist möglich, also auch das. Nur müssen Sie mir das nötige Geld zur Verfügung stellen, und dessen bedarf es nicht wenig."

„Ist jetzt vorhanden, so viel Sie haben wollen. — Sie sprachen vorhin von der Gunst des besonders milden Winters, — wenn diese Gunst ausgenützt würde?"

„Ob mit oder ohne Gunst, alles geht, wenn nur der Mammon ausreicht. Wenn Sie wollen, meine Herren, fahre ich morgen nach Schweden und bestelle das Kurhaus."

„Auch aus Holz?" fragte Bertram.

„Natürlich, lieber Freund. Es ist das zu wichtig wegen eines aus irgendeinem Grunde eintretenden Erdbebens. — Stein ist dreimal so teuer."

„Malen Sie doch nicht jetzt schon den Teufel an die Wand", erwiderte Krusius. „So ein Erdbeben hat seine Mucken."

„Lassen Sie derartige Witze", schrie Bertram jetzt die beiden andern an. „Das sind gotteslästerliche Reden, die Sie da führen. Ich hab überhaupt genug jetzt von Geschäften. Einmal am Tage will der Mensch doch sein Vergnügen haben."

Er trank sein Glas leer und stand auf.

„Kommen Sie, wir wollen zu meiner Frau gehen."

„Sie zu Ihrer Frau? Zu Ihrem Vergnügen? — Aber Mensch, da ist doch schon unser edler Graf."

Merker schrie vor Vergnügen. Bertram aber erklärte sehr ernst, er würde zu seinem Vergnügen niemals zu Ella gehen, wenn nicht Besuch bei ihr wäre.

„Besuch? — Nachts um die zweite Stunde?"

„Die Revera und die Kalypso, ich hab mich erkundigt", meinte der Bankier schmunzelnd. „Schade, daß Kalypso nicht mehr ihr Gwandl von vorhin an hat. Sie war so reizend offenherzig."

„Also auf in den Kampf, Torero", rief Merker, faßte den Bankier unter den Arm und alle drei verließen das Zimmer, um sich zu der Dame des Hauses Bertram zu begeben.

Erstes Kapitel.

Im Spätherbst kamen beunruhigende Nachrichten an die Firma in Göteborg, die sämtliche Bauten für das Seebad Norderland übernommen hatte. Der eine der Bauleiter drohte verrückt zu werden.

Sofort wurde für seine Ablösung gesorgt, für ihn erschien Knut Eckström.

Ein junger Riese, von geradezu robuster Gesundheit an Körper und Geist; seinen Chefs schien er die richtige Persönlichkeit zu sein, die einen Winter in den Dünen Norderlands unbeschadet überstehen würde.

Sein Vorgänger drohte an Heimweh zugrunde zu gehen, er mußte fort, aber auch Knut Eckström wurde vom Heimweh geschüttelt.

Nicht Heimweh nach Schweden erfaßte ihn, aber Heimweh nach der Stadt. Menschen mußte er haben und die fehlten.

Menschen, Menschen mit Fleisch und Blut, und nicht solche Schnösel wie die beiden Kollegen, von denen der erste verlobt war und auf Teufelholen sparte, um seine Kleine heiraten zu können, der zweite aber Temperenzler und ein gottesfürchtiger Mann. Die konnte er gerade hier gut brauchen.

Bei Tage ging es noch. Da hatte er seine Arbeit, viel Arbeit, oft genug mehr als ihm lieb war und er bewältigen konnte.

Und auf das Wetter kam es nicht an. Gegen den Regen gab es Gummimantel und hohe Stiefel und das beste Mittel gegen die Kälte war, selbst stramm mit anzufassen.

Aber die Abende, die endlosen Abende.

Wenn der Sturm um die elenden Bretterbuden pfiff und heulte, wenn er die Stapel von Balken und Brettern durcheinanderwarf, daß man am Tage Mühe und Arbeit hatte, alles auseinanderzuklauben, wenn die Langeweile ihre dürren Arme nach ihm ausstreckte, dann war er böse, bitterböse.

Und keine Frauen, keine Mädchen, denn die zwei Köchinnen konnten nicht gerechnet werden. Zwei alte Scheusäler und auch noch verheiratet.

Fortsetzung folgt.

Um die Volksgemeinschaft

Der Nationalverband deutscher Berufsverbände hat ein Manifest, unterzeichnet von Johannes Wolf, an die Reichsregierung ergehen lassen, das manches gute Wort enthält. Wir entnehmen dem Aufruf nachfolgende Ausführungen, ohne uns in jeder Beziehung damit zu identifizieren:

Alle Deutschen bilden eine durch Blutsgemeinschaft und Gemeinschaft der Interessen verbundene unlösbare Schicksalsgemeinschaft. Alle Verbrauchswerte werden durch Arbeit erzeugt. Die Lebenshaltung eines Volkes richtet sich nach dem Stande seiner produktiven Tätigkeit, genau wie sich die Temperatur des Dampfkessels nach der angewandten Feuerung richtet. Die deutsche Wirtschaft wurde in der ganzen Nachkriegszeit nur aufrechterhalten durch:

a) Verbrauch der Ersparnisse der Vorkriegszeit;
b) Anleihe auf deutschen Grund und Boden (Rentenmark);
c) Anleihen aus dem Auslande.

Die Weiterführung dieses Weges führt dazu, daß die ausländischen Geldgeber durch ein Wort Millionen Deutschen das tägliche Brot entziehen können und es durch diesen Druck in der Hand haben, Deutschland zum politischen „Wohlverhalten" in ihrem Sinne zu zwingen.

Die bisherige Wirtschaftspolitik des Staates war geleitet von dem Gedanken: „Wie kommen wir am bequemsten über augenblickliche wirtschaftliche Schwierigkeiten hinweg?" Sie muß geleitet werden von dem Gedanken: „Wie erhalten wir uns eine unabhängige Wirtschaft?"

Die soziale Frage ist in Deutschland nur zu lösen:

a) **durch Höchstleistung der Arbeit,**
b) **durch Verzicht auf entbehrliche Dinge, damit alle Staatsbürger das zum Leben Nötigste erhalten.**

Die Zellen zur Werterzeugung für die Volkswirtschaft sind die Betriebe. Es ist nicht guter Wille, sondern nationale Pflicht des Betriebsinhabers, den Betrieb zur Werterzeugung zur Verfügung zu stellen. Der Staat kann dem Betriebsleiter nicht das Recht zugestehen, den Betrieb willkürlich der Werterzeugung zu entziehen, die Arbeiter auszusperren. Er kann dieses Recht noch weniger einer Organisation zugestehen.

Der Staat muß alles tun, um die landwirtschaftliche Erzeugung durch Ausbau der technischen Hilfsmittel so zu steigern, daß die Ernährung des Volkes von deutschem Grund und Boden möglich ist. In Industrie und Gewerbe sind gleichfalls alle technischen Errungenschaften einzuführen, um die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt lebensfähig zu erhalten. Besonderer Wert ist auf die Erhaltung und Festigung handwerksmäßiger und unter persönlicher Leitung des Arbeitgebers stehender Betriebe zu legen.

Da die Wirtschaft zur Produktion Anleihegelder bei der Rohstofferzeugung, Weiterverarbeitung, Verkauf braucht, so wird die **Warenherstellung bei dem heutigen Zinsfuß von 10 bis 20 Prozent mit 30 bis 60 und mehr Prozent Zinsgeldern belastet. Diese Zinsbelastung über das tragbare Maß hinaus verteuert die Ware und entwertet den Arbeitslohn.** Staat und Wirtschaft müssen Wege finden, um den Geldverkehr so zu erleichtern, daß der Wirtschaft das nötige Geld zu tragbaren Zinssätzen zufließt.

Der Staat hat jedes ungerechtfertigte Streben nach Mehrverdienst mit allen Machtmitteln zu verhindern. Was eine Gruppe über das berechtigte Maß hinaus für sich in Anspruch nimmt, entzieht sie anderen Gruppen. Da der Staat von allen seinen Bürgern treue Pflichterfüllung verlangen muß, muß er selbst die Pflicht übernehmen, auch für jene, die im Schatten stehen, den Lebensunterhalt sicherzustellen.

Die Lohnfrage. Geld ist Anweisung auf Arbeitswerte, auch Lohn ist nichts anderes. Lohnerhöhung ohne Vermehrung der Arbeitswerte führt zu Geldentwertung, Inflation oder Teuerung. Dabei ist zu beachten: Die Arbeitnehmerschaft hat nur einmal die Hand am Hebel und zwar bei der Festsetzung der Lohnhöhe. Die Unternehmerschaft hat bei der Lohnfestsetzung die Hand ebenfalls am Hebel und ist schon hierbei oft stärker als die Arbeitnehmerschaft. Die Unternehmerschaft hat aber zum zweiten Male bei der Preisgestaltung die Hand am Hebel und diesmal allein. In den Preisen sind oft besondere Gewinne auf Löhne, Steuern, Soziallasten usw. einkalkuliert. Daraus ergibt sich, daß ohne Vermehrung der Arbeitswerte die Lage der Arbeitnehmer sich verschlechtert hat, wenn der Kreislauf einer Lohnerhöhung abgeschlossen ist. Augenblicklich liegen die Dinge so, daß die besser gestellten handwerklichen Gruppen der Arbeitnehmerschaft ihre Löhne erheblich steigern. Andere schlechter gestellte Volksschichten können Einkommen und Löhne wegen ausländischer Konkurrenz nicht entsprechend steigern. Diesen wird das Brot aus der Hand genommen, die Lebenshaltung erschwert. Da dieser Teil mehr als die Hälfte des Volkes ausmacht und allen diesen Kreisen die Kaufkraft geschmälert wird, verursacht eine solche Lohn- und Preispolitik Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit.

Die Verwaltung von Reich, Staat und Gemeinden ist noch immer zu teuer, vor allem, weil noch zu viel Personen dabei beschäftigt werden. Der Staat muß seine Angestellten vorbildlich gut entlohnen, alle überflüssigen, vor allem aber alle ungeeigneten Personen muß er in die Produktion überführen. Besonders groß ist der Personenüberfluß in der Warenverteilung, im Handel. Die verarmte Wirtschaft der Nachkriegszeit kann aber nicht dieselbe Personenzahl im Handel tragen, wie die Wirtschaft der Vorkriegszeit.

Wie steigern wir die Erzeugnisse so, daß alle Reichsmitglieder zu leben haben? Die Lösung ist nicht möglich durch Steigerung des Verdienstes jener Gruppen, die bereits gut gestellt sind, sondern umgekehrt durch den Abbau aller nicht unbedingt notwendigen Lasten. Dadurch muß eine Verbilligung der Waren herbeigeführt werden, so daß sich der Wert des Arbeitsverdienstes gerade der Minderbemittelten hebt. Hieran zu arbeiten ist Sache des Staates, der Wirtschaftsführer und der Arbeiterorganisationen. Der Nationalverband deutscher Berufsverbände hat immer in dieser Richtung gearbeitet und behält sich vor, dementsprechend geeignete Vorschläge zu machen.

Buchbesprechungen

Der Kampf ums Recht der Banknotenbesitzer gegen die Reichsbank. Unter diesem Titel wird im 2. Heft der Schriften des „Bundes für Metallgeld nach Gewicht" eine Klage auf Feststellung der Pflicht der Reichsbank zur Einlösung ihrer alten Noten im genauen Wortlaut veröffentlicht. Diese Verpflichtung wird begründet durch die rechtliche Natur der alten Reichsbanknoten, welche Schuldverschreibungen auf den Inhaber, echte Goldobligationen darstellen. Unter besonderer Beziehung auf Ausführungen von Reichsgerichtsrat Dr. Hüfner wird nachgewiesen, daß das neue Bankgesetz vom 30. August 1924 sich nicht auf die alten Banknoten bezieht. Des weiteren wird ausgeführt, daß, selbst wenn die alten Banknoten unter das neue Bankgesetz fallen sollten, dieses nichtig ist, weil es im Widerspruch steht: 1. mit der Weimarer Verfassung (Art. 153), wonach niemand ohne Entschädigung enteignet werden kann, und 2. im Widerspruch mit Treu und Glauben. Die Pflicht der Reichsbank zur Einlösung ihrer Noten wird auch begründet durch § 781 des B.G.B., weil sie selbst auch nach Erlaß des Gesetzes vom 4. August 1914 ihre Einlösungspflicht öffentlich anerkannt hat. Die Reichsbank und ihre Anteilseigner haften auch noch aus dem Gesichtspunkt der ungerechtfertigten Bereicherung (§ 812 bis 822 B.G.B.), was in längeren Ausführungen nachgewiesen wird. Auch für die Nachdrucke der alten Noten wird volle Haftung geltend gemacht. „Recht muß Recht bleiben. Das soll durch unabhängige deutsche Gerichte in dem Rechtsstreite gegen die Reichsbank festgestellt werden." Die Schrift kostet 30 Pf. und ist durch die Geschäftsstelle des „Bundes für Metallgeld nach Gewicht" Dr. H. Saar, München, Neuhauserstraße 16 (Postscheckkonto 40 60) oder durch die Geschäftsstelle des „Reichsbankgläubiger-Verbandes", München, Zweibrückenstraße 30, zu beziehen.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Der Jude David auf dem Kulmbacher Kriegerdenkmal

Die Stadt Kulmbach, eine der bestvölkischen Städte Deutschlands, beschloß in einer Sitzung, unsere Gefallenen durch ein würdiges Denkmal zu ehren: Es stellt den Juden David auf dem toten Kopfe Goliaths stehend dar. Es soll dadurch zum Ausdruck kommen, daß Deutschland tot ist und ein Ausländer sich anschickt, das letzte auszurauben, seinen Geist und Verstand.

Selbstverständlich hatten sämtliche Krieger- und Militärvereine, Kriegsgefangenen- und Regimentsvereinigungen dieses Judendenkmal abgelehnt mit einigen Ausnahmen, die „lieb Kind" bei gewissen Herrschaften sein wollen. Unsere Ortsgruppe hat in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung einstimmig den Beschluß gefaßt, dieses „nationale Denkmal" abzulehnen, da es eine Verhöhnung des deutschen Frontkämpfers ist. Bei der betreffenden Stadtratssitzung hatte der Oberbonze und Oberlehrer Hagen, ein Mann, der nicht einmal im Weltkriege eine Uniform trug und heute erst 38 Jahre alt ist, die Frechheit, zu erklären, „leider hatte ich nicht das große Glück gehabt, Frontkrieger zu sein". Dieser Mann, der während des Krieges die Schulkinder anschnauzte, weil sie nicht genug Kriegsanleihe zeichneten, und sich im Herbst 1918 sofort auf den „Boden der Tatsachen" stellte und Sozialdemokrat wurde, um Posten zu erjagen, verspottet also unsere Kriegsbeschädigten (die einarmigen und einbeinigen hatten das große Glück, ihre Glieder zu verlieren), der beste Beweis dafür, daß dieser Marxismus bezahlte Judenschutztruppe ist. Ein Dorn im Auge ist diesen Marxisten die N.S.D.A.P.

Frontbann e. V., Ortsgruppe Essen

Am Sonntag, den 30. August hatte sich eine Reihe völkischer Frontkämpfer und Jungmannen, meist langjährige Pioniere des Hitlergeistes, in unserer Industriemetropole zusammengefunden, um durch die Gründung einer Frontbannortsgruppe eine Basis zu schaffen, von der aus eine weitere tatkräftige Durchdringung unserer, endlich von den Franzosenhorden frei gewordenen Vaterstadt, im Geiste des Nationalsozialismus ermöglicht werden soll.

Kamerad Werner begrüßte die Anwesenden und gab in kurzer fesselnder Weise einen Überblick über die Arbeit unseres allverehrten Führers Adolf Hitler. Er gedachte der Männer, die am 9. November 1923 als Opfer des Verrates einer finsteren politische Clique ihr Leben für ihre Idee, für ihr Volk, für uns ließen. Ein Einblick in die Entstehungsgeschichte des Frontbann ließ die Anwesenden in Treue derer gedenken, die in schwerer Zeit unter Nichtachtung von Freiheit und Existenz den völkischen Kämpfern den Weg wiesen, auf dem sie, trotz aller Verbote und Schikanen, weiterhin das Ziel, die Befreiung unseres Volkes von sozialer Ungerechtigkeit und Fremdherrschaft verfolgen konnten. Nach diesen Ausführungen, die allen Anwesenden tief ins Herz drangen, fand der Appell: In Treue fest zu halten an dem Programm der N.S.D.A.P. Die Treue zu bewahren den Führern Hitler und Ludendorff und alles, selbst das Leben einzusetzen für die große Sache, sich zu stählen und bereit zu machen für den kommenden Kampf um die Freiheit", fruchtbaren Boden.

Der Führer der Ortsgruppe Essen, Kamerad Sakowski, ermahnte in kurzen, packenden Worten zu Festigkeit und Selbstdisziplin und gelobte an seinem Teil, alles einzusetzen in der Mitarbeit am großen Werk zur Schaffung von Freiheit und Brot für alle ehrlich Schaffenden.

Nach dem Schlußwort des Kameraden Werner ließen sich alle Anwesenden, soweit sie nicht schon in einem anderen völkischen Kampfverband organisiert waren, als Mitglieder der neuen Frontbannortsgruppe eintragen.

Kameraden aus Essen und Umgebung, die sich für unsere Sache interessieren, wollen sich schriftlich an den Kameraden Roch, Rankestr. 6, wenden.

Sport

Leichtathletik

Martin, Schweiz, der bekannte Mittelstreckler, wurde von seinem Verband auf ein Jahr disqualifiziert, da er beim Länderkampf Deutschland — Schweiz nicht an den Start ging und obendrein noch versuchte, die anderen Vertreter der Schweiz zum „Streik" zu verleiten.

Die leichtathletischen Wettkämpfe in Stuttgart brachten glänzende Leistungen und einen neuen deutschen Rekord. Die Stuttgarter Kickers liefen in der Aufstellung Reef, Möbus, Schmid, Hubrich und Corts die 5×100-Meter-Staffel in 53,5 und verbesserten somit die deutsche Höchstleistung um 0,9 Sekunden.

Die Ergebnisse: 100 Mtr.: 1. Corts, Stuttgart, 10,6; 2. Nathan, Karlsruhe, 11,0; 3. Albrecht, Feuerbach. — 200 Mtr.: 1. Hubrich, Stuttgart, 22,2; 2. Apfel, Mannheim, 22,5; 3. v. Rappard. — 400 Mtr.: 1. Neumann, Mannheim, 51,0; 2. Faist, Karlsruhe; 3. Fauch, Stuttgart. — 800 Mtr.: 1. Walpert, Kassel, 2:00,2; 2. Braun, Karlsruhe, 2:02,2; 3. Stein, Nürting. — 5000 Mtr.: 1. Kettner, Stuttgart, 15:49,1; 2. Helber, Stuttgart; 3. Essig, Stuttgart. — 110-Mtr.-Hürden: 1. Zeh, Stuttgart, 15,7; 2. Behr, Stuttgart, 15,8; 3. Hasenclever, Remscheid. — 4×100-Mtr.-Staffel: 1. Stuttgarter Kickers, 43,1; 2. Heilbronn 46,8. — 5×100-Mtr.-Staffel: 1. Stuttgarter Kickers, 53,5 (Rekord); 2. Phönix, Karlsruhe. — 10×100-Mtr.-Staffel: 1. Stuttgarter Kickers 1:49,7; 2. Kickers Jugend (70 Mtr. Vorgabe); 3. Phönix-Karlsruhe. — 3×1000-Mtr.-Staffel: 1. Phönix Karlsruhe 8:08,2; 2. V.f.B. Stuttgart, 8:09,9; 3. F.C. Nürting. — Hochsprung: 1. Dürr, Stuttgart, 1,70; 2. Lederer, Stuttgart, 1,65; 3. Poeller, Stuttgart, 1.65. — Diskuswerfen: 1. Buchgeister, Freiburg, 41,03; 2. Schauffele, Stuttgart, 40,47; 3. Wenninger, Zuffenhausen. — Speerwerfen best.: 1. Buchgeister, Freiburg, 55,38; 2. Günther, Stuttgart, 53,50; 3. Elinger, Heilbronn. — Speer beid.: Günther, Stuttgart, 92,05; 2. Buchgeister, Freiburg, 83,43; 3. Zeller, Eislingen.

Völkische Optantenhilfe
Viele Vertriebene aller Berufe suchen Stellung — viele Kinder und hilflose, alte Leute Unterkommen! Es fehlt am Nötigsten!
Der Winter naht!
Neuer Optantenzustrom ist zu erwarten!
Völkische Freunde!
Helft durch Rat und Tat!
Anfragen und Spenden an Stadtrat Martin, Schneidemühl, Albrechtstraße 89.
Führer der Vereinigung völkischer Verbände

Ein Rothschilddreh[1]

In den Pariser Nationalarchiven, Abteilung der allgemeinen Polizei, findet sich unter der Cote F. 7 — 6551 — D 2,431 — Serie 2 folgender Akt:

Generaldirektion der Post

Paris, am 27. April 1812.

„Der Staatsrat, Generaldirektor der Post, beeilt sich, dem Herrn Herzog von Rovigo, Minister der Allgemeinen Polizei die Depesche zu übermitteln, die er durch seinen Brief gestern abend verlangt hat, eingefügt nach gegebenem Bescheid in dem Postpaket von Boulogne, das eben angekommen ist."

Die Adresse des Briefes, die von Morel (dem Juden Benjamin) an James Rothschild gesandt wurde, zeigt folgendes Bild.

> 15 Franken, wenn der Brief um 7 oder 8 Uhr morgens ankommt! — Boulogne sur Mer
>
> Monsieur J. ROTHSCHILD
>
> Hôtel Napoléon, rue Napoléon
>
> PARIS

Dieser Brief kam von Gravelines und war dem Herzog von Rovigo durch den Kommissär Martin in Boulogne avisiert worden, da die Aufschrift und das Versprechen einer Belohnung von 15 Franken etwas Auffälliges im Inhalte des Briefes vermuten ließ. Es sei daran erinnert, daß gerade im Jahre 1812 Napoleon die verschärfte Kontinentalsperre gegen England erlassen hatte und die Zensur sehr streng gehandhabt wurde.

Der Inhalt des Briefes war aber auch mehr als interessant: Er lautete:

„G. (Gravelines), 25. April, 8 Uhr morgens.

Mein lieber Rothschild!

Brave kommt augenblicklich mit 20 M.G. ungefähr. (Anm. M = mille, G = Guinées, also 20 000 englische Guineen, ca. 400 000 Mark!) 8—9000 für Sie, die bei mir hinterlegt sind; 2000 für Sie an Cartse; 1000 für Sie an Papa; 8000 für Sie an uns und die Helmer. Alle cap. (Kapitäne, Omc), ausgenommen Vates und N. . . . gehen heute ab trotz dreier Briggs in Sicht; wir waren 3 rechtzeitig in der Umzäumung. Sonst nichts Neues, N. . . . wartet mit lebhafter Ungeduld und schwört Himmel und Erde zittern zu machen.

Immer der Ihrige, mein Lieber, von ganzem Herzen

(Morel „M." Gebrüder.)

Was sollte dieser geheimnisvolle Brief? Was sollen Worte wie „Kapitäne", „Umzäumung", wer ist Vates? Davon später. Zunächst sei vorweggenommen, daß der Herzog von Rovigo und die hohe Polizei den Sinn des Briefes sofort verstanden und ihn den Akten „Rothschild" beifügten. Zu jener Zeit saß James Rothschild in Paris, sein Bruder Karl aber in Dünkirchen, während die Gebrüder Morel, Rothschilds Korrespondenten in Gravelines waren. Der Herzog von Rovigo schrieb daraufhin einen Brief an den Kommissär Martin, worin er angibt, daß der eine Kapitän, der den Brief überbrachte, Atkins, in Haft zu nehmen sei. Aber der Kommissär Martin wurde von den Hebräern Morsel gekauft und das Hin und Her von Berichten dient nur dazu, den Sachverhalt zu verschleiern. Man erfährt, daß der „Papa", der 1000 Guineen erhalten soll, der Papa Hesse, ein anderer Hebräer ist. Martin hat auch Atkins nicht festgenommen sondern er sucht eine Namensirrung vorzutäuschen, wobei er die Hauptschuld einem schon entkommenen Schmuggler, namens Kings zuschiebt. Wir erfahren weiter, daß das geheimnisvolle N . . ., einen gewissen Nordwood bezeichnet, Schmuggler und Piloten von Dover. Die Gebrüder Morel betonten ihre Unschuld, der Kommissär steckte mit ihnen unter einer Decke. Sie entschlüpften der Gerechtigkeit! Eine Valutaschiebung war wieder einmal geglückt. Aber der Chef der Sicherheitspolizei war Desmarest, der klar erkannte, woher der Wind wehte und der auch erfuhr, daß Martin plötzlich reich geworden sei! In einem Briefe vom 13. März 1812 wirft er Martin Bestechung vor. Er schreibt: „Der plötzliche Stand ihres Hauses und der Luxus ihres Meublement geben Betrachtungen Raum, die ihnen nicht günstig sind hinsichtlich der Mittel, die sie gehabt haben, um für diese Auslagen sorgen zu können." — Woher wußte Desmarest so genau über Boulogne und Dünkirchen Bescheid? Nun, die napoleonische Polizei arbeitete sehr exakt. Eine andere Stelle in Hamburg informierte ihn, wie folgender Brief beweist:

„24. Jänner 1812.

Hamburg, Bericht des Generalkommissärs der Polizei.

„Der Generalkommissär legt dar, daß ein Brief vom 3. Jänner, geschrieben von Herrn Ozi in Hamburg an H. Rothschild in Dünkirchen erkennen läßt, daß der Herr Ozi in Verbindung ist in London mit dem Bruder des H. Rothschild in Dünkirchen und seine Tratten akzeptiert hat. Er fügt hinzu, daß ein anderer Brief vom 14. Jänner, geschrieben von H. Hechsler in Hamburg an denselben Rothschild in Dünkirchen gleichfalls erkennen läßt, daß er dem Rothschild von London ein Saldokonto schuldet, welches der von Dünkirchen einnehmen soll.

Nota: Die Firma Rothschild führt aus England Guineen, die nach Frankreich durch Schmuggler importiert wurden, aus, die Kaufleute, an die die Guineen gerichtet sind, sandten dann dem Herrn Rothschild Tratten zur Nachnahme für seine Operationen; sie lassen sie in Holland kaufen, da der Kurs günstiger als in Paris ist." —

Wir sehen hier, wie wunderbar fein zu unserer Urgroßväter Zeiten schon die jüdischen Banken zusammenarbeiteten und wie zu einer Zeit, da Europa darniederlag, Juda seine besten Profite machte. Da sich Frankreich mit England im Kriege befand, so war dieses Einverständnis der Rothschilds mit dem Feinde glatter Landesverrat und sogar Napoleon I. mußte sich mit der Angelegenheit befassen. Die Pariser Polizei ordnete dann scharfe Überwachung der noblen Brüder an und ließ sich auch aus Mainz über das Frankfurter Haus berichten. Die Rothschilds hatten aber im Landgraf von Hessen ihren Beschützer, sie waren aber auch aktive Mitglieder des Freimaurerordens „Tugendbund", dessen mächtiger Einfluß sie vor jedem Zugriff der Polizei schützte.

Noch bleibt uns eines zu erklären übrig: wie konnte Rothschild die Kontinentalsperre durchbrechen und mit England in Verbindung bleiben? Die Erläuterung dazu zeigt das ganze Raffinement dieser jüdischen Börsenbanditen, die immer einen Weg finden und — wie wir sahen — mit den goldbeladenen Eseln über alle Mauern kommen.

Der Artikel 2 des Dekretes der Kontinentalsperre von 21. November 1806 besagte: „Jeder Handel, jede Korrespondenz mit den britischen Inseln ist untersagt." — Alle englischen Waren, die eingeführt worden seien und von der Polizei als Prise beschlagnahmt wurden, sollten verbrannt werden. Diese harten Maßnahmen zogen! Der Schmuggel blühte daher über den Kanal mächtig auf. Erst mit Dekret vom 15. Juni 1810 wurde dem Verlangen der französischen Bevölkerung nach gewissen englischen Waren Rechnung getragen und der Verkehr mit den Schmugglern geregelt. Die Vorschriften waren sehr streng. Ein bestimmter Ort war ihnen angewiesen, wo sie landen durften. Sie durften keinen Passagier an Bord nehmen ohne Erlaubnis der Polizei usw. Eingeführt wurde aus England Gold, ausgeführt französischer Branntwein und Handelsprodukte.

Damit die Schmuggler aber nicht wechselseitig Spionage zwischen beiden Ländern treiben konnten, war ihnen jede Verbindung mit der Umwelt am Landungsplatz unmöglich gemacht worden. Man hatte in Gravelines einen eingezäumten Landungsplatz geschaffen. Dieser war durch Dekrete genau in seinem Umfange vorgeschrieben. Auch die Überwachung war außerordentlich streng und erinnert an heutige Zollvorschriften, wie sie Rußland gegenüber den nichtbolschewistischen Staaten praktiziert. Nun verstehen wir den eingangs zitierten Brief vollkommen. „Wir waren 3 rechtzeitig in der Umzäumung", heißt, daß die Morels es verstanden haben, mit den Schmugglern (den Kapitänen) direkt innerhalb der Palissaden des eingezäumten Landungsplatzes zu verhandeln. Dies alles unter den Augen der Polizei und Juda half sich gegenseitig. So arbeitete man vor über 100 Jahren. Ist es eine ständige Wiederholung, wenn man einen Barmat und Kutisker nach gleichem Rezepte hantieren sieht? Gestern Rothschild, heute Castiglioni, morgen eine andere dunkle Existenz Judas, die sich emporarbeitet zum Herrn und Meister der Börse, des Geldes und der Nationen. Das ist das ewige Gesetz des Raffers und Schiebers, das er im Blute trägt!

g.—

[1] Nach dem 1. Bande Les Rothschild, Paris, Verlag des „Argent". — 10, rue de la Bourse.

Aufruf!

Am 9. September feierte Houston Stewart Chamberlain seinen 70. Geburtstag. In voller geistiger Frische — in tiefem körperlichen Bresten. Da blickt das deutsche Volk nach Bayreuth, wo er unter der engelhaften Pflege seiner edlen Gattin Eva dahinlebt, sinnend und denkend, und doch durch sein Leiden gehemmt, weiter zu schaffen. Aber er hat genug für seine Zeit getan, und Großes und Herrliches für unser Volk. Er hat geführt und, geleitet durch den „Deutschen Geist", sich selbst eingedeutscht zu bewußtem Schaffen für uns und aus unserer Welt heraus. Er weist uns allen mit leuchtender Fackel nach Weimar in Goethes Werkstatt und nach Königsberg in die dämmerige Studierstube Immanuel Kants, vor allem aber nach Bayreuth, zu Tat und Werk des Meisters. Er führt uns in die Gefilde einer echten und wahren christlichen Weltanschauung, die er mit dem Herzschlage unseres Volkes in liebender Weise zu einen weiß. Er liebt unser Volk, weil er es in seinem innersten Wesen versteht. Er versteht unser Volk, weil er es aus voller Seele liebt. Aber nicht in schwärmerischer, in starker, ritterlicher Weise, wie er sich in jenen Tagen des Ringens um unser Dasein in seinen Schriften zu uns kühn und mutig, aber auch mit ruhiger Selbstverständlichkeit bekannt hat. Und er mußte dieser Liebe zu uns schwere und schwerste Opfer bringen. Er war einst durch sein Vermögen ein freier Mann, der ganz seinen Idealen leben konnte. Aber dieses wurde ihm beschlagnahmt und wird ihm vorenthalten, wo er es mehr bedarf denn je!

Wie kann sich da das deutsche Volk, dem er seine ganze Kraft geweiht, zu seinem 70. Geburtstage dankbar erweisen? Es gibt dazu einen einfachen und zugleich schönen Weg: Jeder, der in der Lage ist, es tun zu können, kaufe ein Werk von H. St. Chamberlain, sei es für sich selbst, sei es, um es in Hände zu legen, die danach verlangen. Und deren gibt es viele. Auf diese Weise werden die Ideen eines Mannes, den wir mit Fug einen deutschen Propheten nennen dürfen, in weiteste Kreise getragen. Es ist eine Ehrengabe, die schlicht und einfach, doch dem Tage und dem Danke Tribut zollt. Es ist eine Huldigung, die ihn rühren und freuen wird*.

Dr. Richard Graf Du Moulin Eckart
Geheimer Regierungsrat und Professor der Geschichte an der Technischen Hochschule in München.

* Die hauptsächlichsten Werke Chamberlains sind: Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts, 2 Bände, geb. 15 M. — Goethe, geb. 12 M. — Kant, geb. 12 M. — Richard Wagner, geb. 10 M. — Mensch und Gott, geb. 6 M. — Lebenswege, geb. 7 M. — Worte Christi, geb. 3 M. — Parsifalmärchen, geb. 3.50 M. — Deutsches Wesen, geb. 3 M.

Vergleich

In der Privatklage des Theodor Jascheck, Zimmermanns in Stuttgart, Privatkläger, gegen 1. Gottfried Schlumberger, Landtagsabgeordneter in Cannstatt, 2. V. Wagner, Bankbeamter in Stuttgart, Angeklagte, wegen Beleidigung, kam vor Beginn der Hauptverhandlung vom 13. März 1925, folgender Vergleich zu Stande:

Die Angeklagten erklären sich bereit, die gegen den Privatkläger erhobenen Beleidigungen, insbesondere den Vorwurf, der Unterschlagung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen.

Ebenso erklärt sich der Privatkläger bereit, die gegen die Angeklagten erhobenen Beleidigungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen.

Gerichtsbeschluß:

Das Verfahren wird nach erfolgter Klagzurücknahme unter Zuscheidung der Kosten, einschließlich der den Angeklagten erwachsenen notwendigen Auslagen an den Privatkläger eingestellt, unbeschadet der zwischen den Parteien im Vergleich getroffenen Vereinbarungen.

Zur Urkunde:
Vorsitzender:
gez. Dr. Sick.
Gerichtsschreiber:
gez. Ref. Schippert.
. . . . . .
Ausgefertigt
Stuttgart, den 9. Juni 1925.
Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts Stuttgart I
Not. Prakt.:

KINO-ANZEIGER
Nach dem Kino! Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie
Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3
RATHAUS-LICHTSPIELE: Das Cabinett des Dr. Caligari. Ferner: Das Glückskind
KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28, Telephon 24327: Der große Erfolg! Eine 3. Woche verlängert! Zirkus Pat und Patachon
SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE: Die vom Niederrhein. Das deutsche akad. Olympia 1924
UFA-THEATER, Dachauerstr. 16, geg. Marsstr.: Quer durch die Wüste Sahara. Die Frische umfassend einen neuen Könige
LICHT-SCHAUSPIELHAUS, Telephon 53377, Dachauerstr. 46: Marcco, der Bezwinger des Todes. Ferner: Harold Lloyd in „Er" — Kellner aus Liebe
Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!
KI-PA Film-Palast, Müllerstr. 32, Blumenstr. 29: Firnenrausch u. Edelweiß mit Martha Reubi sowie der erstklassige Sensationsfilm: Karneval des Lebens
Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER
Freitag, den 11. September 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Cherubintheater
Fidelio, Anfang 7 Uhr	Fenster, Anfang 7½ Uhr	Südsee, Anfang 7½ Uhr	Karl Valentin und Lisl Karlstadt, Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	Schauspielhaus	Gärtnerpl.-Theater	Volkstheater
—	Der Kreidekreis, Anfang 7½ Uhr	Pußtaliebchen, Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau, Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Freitag, den 11. September:

Nachmittagskonzert 3—6 Uhr.

3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrsausstellung. Kammerquartett Anny Rosenberger.

4 Uhr: 15 Minuten der Frau. Vortragende Frau Elfriede Jessen.

4.15 Uhr: Kammerquartett Anny Rosenberger.

5 Uhr: Die Rundfunkkapelle.

7 Uhr: Charlotte Schwartz-Voigt. Münster (Sopran). Am Flügel Richard Staab.
1. Drei Lieder von Franz Schubert
a) Gott im Frühlinge, b) Der Wanderer an den Mond, c) In des Sees Wogenspiele.
2. Zwei Lieder von Johannes Brahms
a) Meerfahrt, b) O liebliche Wangen.
3. Drei Lieder von A. B. Marx
a) Ein junger Dichter denkt an die Geliebte, b) Venezianisches Wiegenlied, c) An einem Herbstwald.

7.30 Uhr: Symphoniekonzert. Das Rundfunkorchester. Leitung: Hans A. Winter. Solist Willy Stuhlfauth (Violine).
1. Eroika — L. van Beethoven
2. Violinkonzert — J. Brahms

9 Uhr: Handschrift und Charakter. Vortrag von Dr. phil. Ludwig Klages.

9.45 Uhr: Russischer Sprachkurs.

10 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

Verkaufe an Markttagen (Dienstag, Donnerstag und Samstag) von früh 7—1 Uhr mittags auf der Galerie, Stand 39 (hinten beim lebenden Geflügel) aus reiner Hausschlächterei:
Blut- und Leberwürste . M. 1.60 p. Pfd.
Knackwürste . . . . M. 1.70 „ „
Rollschinken von 1½—6 Pfd., M. 2.10 „ „
Speck . . . . M. 1.50 bis M. 1.70 „ „
Prima Molkereibutter . . M. 1.30 „ „
Parteigenosse
Edmund Giepner, Leipzig
Zentral-Markthalle am Roßplatz

Sonderangebot!

Würfelzucker	Pfd.	49 Pf.	bei 5 Pfd.	47 Pf.
Grießzucker	„	45 „	„	42 „
Bayr. Weizenmehl, Spez. 0	„	26 „	„	25 „
Rhein. „ „	„	32 „	„	30 „
la Schmelzmargarine	„	90 „	„	86 „
Schweinefett, amerik.	„	1.15 M.	„	1.10 M.
Reines Butterschmalz	„	2.35 „	„	2.25 „
Hartgrießmakkaroni	„	55 Pf.	„	52 Pf.
Eierbandnudeln	„	65 „	„	62 „
Eierfadennudeln	„	65 „	„	62 „
Reiner, deutscher Kakao	„	45 „	„	43 „
Tee Ceylon, Orange Pekko			Pfd.	5.50 M.
Frisch gerösteter Bohnenkaffee		4.80, 3.80 u. 3.10		„
Prima weiße Kernseife, Handst.		25 Pf.	bei 5 Stck.	23 Pf.
Flammers- u. Aulaseife, Handst.		25 „		23 „
Blockschokolade, 100-g-Tafel				20 „
Feine gefüllte Schokolade, 100-g-Tafel				24 „

Sonstige Lebensmittel, Wasch- u. Putzartikel usw., empfiehlt
Karl Ostberg
Jahnstraße 7 beim Kolosseum.

Zum 70. Geburtstag Houston Stewart Chamberlains empfehlen wir
Grundlagen des XIX. Jahrhunderts in 2 Bänden geb. M. 15.—
Schroeder, L. von: Houston Stewart Chamberlain. Ein Abriß seines Lebens, kart. M. 2.50
Buchhandlung Franz Eher G. m. b. H. München, Tierschstraße 15

Nationale und völkische Künstler bitten wir um Entwürfe für einen in Greifswald zu errichtenden
Schlageter-Stein
Nähere Auskunft erteilt
Stadtverordneter Ristau, Greifswald

„Michel"
Mit dem bebilderten Blatte „Der kleine Michel".
Führende völkische Wochenschrift!
Über die ganze Erde, soweit Deutsche wohnen, verbreitet.
Leitgedanke: Fürs deutsche Volk! Keiner politischen Partei zu Liebe! Mitarbeiter: Die führenden Geister der völk. Bewegung.
Ein Urteil: „Ich habe selten — in völkischen Kreisen überhaupt noch nicht — eine so gut und geschickt geleitete Wochenschrift gelesen." Dr. Schmidt-Gibichenfels, Herausgeber der „Pol. Anthrop. Monatsh."
Haupt-Verlag: Graz, Grillparzerstraße 22.
Umfang 12—16 Zeitungsseiten, Preis viertelj. 2 Mark oder 2·4 Schillinge.

Besitzer alter Banknoten
laßt euch durch Pressenotizen nicht irreführen! Lest die bei Gericht bereits eingereichten Klagen, dann urteilt! und tretet dem Verbande bei. Preis der 2. Klageschrift 30 Pf., zu beziehen durch den
Reichsbankgläubiger-Verband, München, Geschäftsstelle Zweibrückenstraße 30/II m., H. Wilh. Allgeier

Haemorrhoiden-Kranken
hilft bestimmt in kurzer Zeit auch in schweren Fällen das neue, hervorragende Heilmittel
Ristosan
Ärztl. empfohlen und begutachtet
Überraschende Erfolge!
Erhältlich in Apotheken!

J. C. HEER
An heiligen Wassern. Roman aus dem schweizerischen Hochgebirge. 260. Tausend. In Ganzleinen gebunden 6.50 M.
Der König der Bernina. Roman aus dem schweizerischen Hochgebirge. 275. Tausend. In Ganzleinen gebunden 6.50 M.
Der Wetterwart. Roman. 270. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.50 M.
Laubgewind. Roman. 225. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.50 M.
Tobias Heider. Roman. 100. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.50 M.
Nick Tappoli. Roman. 90. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.50 M.
Felix Notvest. Roman. 70. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.50 M.
Der lange Balthasar. Dorfroman. 65. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.— M.
Da träumen sie von Lieb' u. Glück. Drei Schweizer Novellen. 45. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.— M.
Was die Schwalbe sang. Geschichten für jung und alt. 41. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.— M.
zu beziehen durch
Buchhandlung Franz Eher Nachf., G. m. b. H. München
Thierschstr. 15, Postscheckk. München 11346

Zum Abschluß von
Lebens-
Unfall-, Haftpflicht-, Feuer-, Auto- und allen sonstigen Versicherungen bei erstkl. Gesellsch. empfiehlt sich unter Zusicherung reeller Bedienung.
J. Konrad, München, Steinstr. 27/III
Tel. 56161 (langj. Mitgl. d. NSDAP.)

Preiswertes Zimmer
in Schwabing zu günstigen Bedingungen abzugeben. Offerten unter 410 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Einfach möbliertes Zimmer
möglichst im Zentrum von Kraftwagenführer gesucht. Angebote mit Preis unter 399 an die Anz.-Abteilung des „Völkischen Beobachters".

Streng reell!
Für originell neuesten Meß'schlager eines tägl. Gebrauchsartikels, wovon jeder Käufer ist, sucht zum Besuch von Privatkundschaft
50 Vertreter(innen)
Mustersendung erfolgt gegen Einsendung von M. 4.50 auf mein Postscheckkonto: Leipzig, Nr. 86274. Bei Nichtgefallen wird Betrag sofort zurückerstattet.
Sanitätsversandhaus Rudolf Schildbach, Zwickau i. S.

Sauberer, akkurater
Konditorgehilfe
20 Jahre alt, Parteimitglied, sucht für 20. IX. oder 1. X. 25 Stellung in nur reinem Betrieb, möglichst in München oder Westdeutschland. Gute Zeugnisse vorhanden. Gefl. Angebote an Johannes Meier, Ostseebad Kolberg, Moltkestraße 16.

Nationalsozialist
der Vermögen und Stellung durch seine Gesinnung verlor — auch in Landsberg war — sucht
Vertrauensstellung als Filialleiter oder Hausmeister.
Beste Kenntnisse im Molkereibetrieb und fränkischen Wurstwaren vorhanden, da bis vor kurzem mit seiner Frau in diesen Branchen selbständig. Offerten unter 446 an die Anz.-Abt. d. Blattes.

Mäntel, Anzüge, Kostüme,
fertigt bei tadellosem Sitz Umarbeiten, Änderungen jeder Art.
G. Laffal, Schellingstr. 38 III R.

Unsere Leser decken ihren Bedarf nur bei den in unserem Blatte inserierenden Firmen!

Tüchtige
Zuarbeiterin
auf Jacken und Mäntel sucht Beschäftigung bei völkischem Meister. Angebote unter 430 an die Anzeigen-Abteilg. d. Bl.

Stellungslose
National-sozialisten
erhalten durch uns Verdienstmöglichkeit. Anfragen unter A. K. Z. postlagernd Nordhausen im Harz.

National-Sozialist
Hausmeister und Chauffeur
Führerschein 3 b, sucht bis 1. Okt. Vertrauensposten als Hausmeister, Chauffeur, Torwart od. Lagerhalter, Mitfahrer und dgl. Anz. unt. 441 an die Anz.-Abteilung.

Abgebauter Postbeamter, Nat.-Sozial., sucht Vertrauensposten als
Hausmeister
Bürodiener oder ähnliches. Offert. unt. 434 a. d. Anz.-Abt. d. Blattes

Abonnenten-Werber
in Stadt und Land, auch mit Kolonnen, bei Gehalt u. Provision sucht
Allgem. Zeitschriften Verlags-A.-G.
Berlin W 57, Bülowstraße 6.